



naturschutzbund
BURGENLAND

Streuobstbau im Burgenland

Landschaft,
Lebensraum,
regionale
Vielfalt



Europäischer Landwirtschaftsfonds
für die Entwicklung des ländlichen
Raums: Hier investiert Europa in
die ländlichen Gebiete.

LE 07-13
Entwicklung für den ländlichen Raum



LAND
BURGENLAND

MIT UNTERSTÜTZUNG VON LAND UND EUROPÄISCHER UNION



Landesrat
Andreas Liegenfeld
Burgenländische Landesregierung

Vielfalt erhalten

Die burgenländische Kulturlandschaft zeichnet sich durch eine enorme Vielfalt aus: Äcker, Wiesen unterschiedlichster Artendiversität und Wirtschaftsintensität, Weingärten, intensive und extensive Obstanlagen sowie mannigfaltige Waldbestände.

Die Streuobstbestände stellen dabei einen außergewöhnlichen und einzigartigen Typus dar. Aufgrund ihrer extensiven Bewirtschaftungsform beheimaten sie eine biologische Vielfalt mit über 5.000 Tier- und Pflanzenarten.

Eine Revitalisierung dieser einzigartigen Kulturlandschaft ist ein wichtiger Beitrag zur Aufrechterhaltung und Förderung der heimischen Biodiversität. Beinahe in Vergessenheit geratene Apfel- und Birnensorten mit vielfältigen Geschmack und Duft gibt es hier zu entdecken.

Möge die vorliegende Broschüre dazu dienen, dass die genetischen Vielfalt in unseren Streuobstbeständen erhalten bleibt und als ein wertvolles Erbe verstanden wird.



Mag. Dr. Ernst Breitegger
Obmann Naturschutzbund
Burgenland

Schutz durch Nutzung

Streuobstwiesen und alte Obstbäume sind ein prägendes Element der burgenländischen Kulturlandschaft. Auf Grund der vielfältigen Funktion für Natur und Mensch, ist die Erhaltung dieser Landschaftselemente von großer Bedeutung. Der Naturschutzbund Burgenland konnte mit Unterstützung der Burgenländischen Landesregierung im Rahmen der „Maßnahmen zur Entwicklung des ländlichen Raumes“, in der Vergangenheit verschiedene Projekte zur Erhaltung der Streuobstbestände und der Obstsortenvielfalt umsetzen.

Ein Schwerpunkt der Arbeit ist es, die Menschen in den Gemeinden vor Ort anzusprechen und auf die Bedeutung und den Wert ihrer Streuobstbäume und alten Obstsorten aufmerksam zu machen. Die vorliegende Broschüre gibt einen Einblick in diese Aktivitäten des Naturschutzbundes.

An dieser Stelle gilt es, den Verantwortlichen der Landesregierung für die Unterstützung der Projektarbeit des Naturschutzbundes zu danken. Maßgeblich verantwortlich für die Umsetzung der Streuobstprojekte des Naturschutzbundes Burgenland zeichnet DI Christian Holler, ein österreichweit anerkannter Experte in diesem Bereich und Hauptautor dieser Broschüre; ihm gilt mein besonderer Dank.

Auf Grund der Bedeutung sowie des anhaltenden Rückganges der Streuobstbestände, bedarf es in Zukunft weiterer Bemühungen, um diese zu erhalten. Dabei muss uns bewusst sein, dass Streuobstbestände als Teil der Kulturlandschaft vom Menschen geschaffen wurden. Ihr Weiterbestand ist daher nur gesichert, wenn sie gepflegt und bewirtschaftet werden. Somit muss der Naturschutz hier eng mit den BewirtschafterInnen zusammenarbeiten, um die Streuobstkultur langfristig zu erhalten.



Streubstwiese in Güssing, Ludwigshof



Inhalt

Erhaltung und Förderung des Streuobstbaus im Burgenland	6
Bedeutung und Wert des Streuobstbaus	8
Geschichte des Streuobstbaus und Entwicklung im Burgenland	10
Obstsortenvielfalt und Sortenerhaltung	16
Die Vielfalt des Streuobstbaus im Burgenland	24
Streuobst – wertvolles Nahrungsmittel und vielfältige Produkte	36
Pflanzung und Pflege von Streuobstbäumen	40
Ansprechpartner im Burgenland	48
Literatur	50

Aus Gründen der Lesbarkeit wird im Text auf Literaturzitate verzichtet

Erhaltung und Förderung des Streuobstbaus im Burgenland



Streuobstwiese in Unterschützen

Die Streuobstbestände des Burgenlands haben vielfältige Bedeutung: als Landschaftselement, für Erholung, Tourismus und regionale Identität, als Lebensraum für Pflanzen und Tiere, für die Bewahrung der Obstsortenvielfalt und für die Versorgung mit gesundem Obst und Obstprodukten.

Auf Grund dieser Bedeutung sowie der Gefährdung und des beständigen Rückganges dieses wertvollen Elements unserer Kulturlandschaft gibt es seit vielen Jahren Bemühungen zur Erhaltung und Förderung des Streuobstbaus im Burgenland.

Die Pflege von Streuobstbeständen wird im Burgenland auf Grund ihrer Bedeutung seit dem Jahr 1995 im Rahmen des Agrarumweltprogramms ÖPUL bzw. aus dem Landschaftspflegefonds gefördert. Die Förderabwicklung erfolgt über die Landwirtschaftskammer Burgenland, bei der auch die aktuellen Förderrichtlinien erhältlich sind. Die Burgenländische Landesregierung hat darüber hinaus in der Vergangenheit verschiedene Projekte und Initiativen zur Erhaltung und Bewirtschaftung der Streuobstbestände, zur Obstsortenerhaltung, Obstbaumpflege, Nachpflanzung von Streuobstbäumen sowie zur Herstellung und Vermarktung von Streuobstprodukten im Rahmen von EU-Förderprogrammen unterstützt. Die vorliegende Broschüre gibt in den einzelnen Kapiteln einen Einblick in diese vielfältigen Aktivitäten.

Die Broschüre wurde im Rahmen des LEADER Projekts „Streuobstinfokampagne im Burgenland“ im Rahmen der „Sonstigen Maßnahmen der ländlichen Entwicklung“ erstellt. Ziel dieses Projekts des Naturschutzbundes war die Bewusstseinsbildung und Informationsarbeit zum Streuobstbau und den traditionellen Obstsorten, um die positive Werthaltung zu fördern. Ein Schwerpunkt der Arbeit war es, die Menschen in den Gemeinden vor Ort anzusprechen und auf Bedeutung und Wert ihrer eigenen Streuobstbäume aufmerksam zu machen.

Streuobstbestände sind als Teil der Kulturlandschaft vom Menschen geschaffen, ihr Weiterbestand ist nur gesichert, wenn



Hornissennest in einem hohlen alten Apfelbaum

sie gepflegt und bewirtschaftet werden. Als die Streuobstkulturen früher angelegt wurden, konnte aus der Vermarktung des Obstes ein erhebliches Einkommen erzielt werden. Heute hat sich der Nutzen der Streuobstkulturen in andere Bereiche verlagert: sie bringen Nutzen für die Erhaltung der Biodiversität, für Tourismus, Erholung und regionale Identität, für den Landschaftshaushalt, für Naturschutz, Ökologie und Jagd. Somit wird eine Fülle von öffentlichen Interessen vom Streuobstbau abgedeckt. Diese

multifunktionalen Qualitäten sind Leistungen, die von den BewirtschafterInnen erarbeitet werden, ihnen aber in der Regel nicht über Produktpreise abgegolten werden.

Die wirtschaftlichen Rahmenbedingungen für extensive naturnahe Kulturformen wie den Streuobstbau, sind nach wie vor ungünstig. Daher wird es auch künftig weiterer öffentlicher Anstrengungen bedürfen, um die wertvollen Streuobstbestände im Burgenland langfristig zu sichern.



Der Grünspecht ist ein typischer Bewohner der Streuobstwiesen, er brütet in Baumhöhlen und sucht seine Nahrung auf den Wiesen darunter

Bedeutung und Wert des Streuobstbaus



Birnbaum am Straßenrand in Kalch

Der Begriff „Streuobstbau“ wurde vor allem vom Naturschutz in Deutschland geprägt. Meist sind damit extensiv bewirtschaftete Wiesen mit darauf „verstreuten“ hochstämmige Obstbäumen, gemeint – also Streuobstwiesen.

Der Streuobstbau umfasst aber den landschaftsprägenden extensiven Obstbau in vielfältiger Form: Streuobstwiesen, Obstbäume in Weingärten, auf Ackerflächen, Einzelbäume und Grenzbäume, Obstbäume am Straßenrand und Obstalleen. In allen Fällen handelt es sich um großkronige Obstbäume, die das Landschaftsbild prägen und extensiv gepflegt werden, d.h. in der Regel ohne Einsatz von chemisch-synthetischen Pflanzenschutzmitteln und Kunstdüngern.



Der Pflaumenzipfelfalter benötigt Zwetschken- und Schlehengebüsche als Lebensraum.

Sortenvielfalt, Multifunktionalität und Nachhaltigkeit

Die heute noch vorhandene Vielfalt bei den Obstsorten ist eng mit dem Streuobstbau verbunden. Nur bei dieser traditionellen Kulturform ist die Sortenvielfalt erhalten geblieben. In dieser Vielfalt liegt ein großes Potential im Hinblick auf die zukünftige Entwicklung des Obstbaus.

Neben der Sortenvielfalt liegt der Wert des Streuobstbaus in seiner ökologischen Funktion als Lebensraum für Pflanzen und Tiere und im Stellenwert für die Landschaft als Erholungsraum, für Tourismus, regionale Identität und Regionalkultur. Aber auch als Erwerbsstandbein und Basis der Eigenversorgung mit gesundem Obst und Obstverarbeitungsprodukten hat der Streuobstbau eine wichtige Bedeutung. Weiters ist er immer noch die wichtigste Rohstoffquelle für Verarbeitungsobst.

Der Streuobstbau ist die nachhaltigste Form der Obstproduktion, hier wird ohne hohen Aufwand an

Pflanzenschutzmitteln, Kunstdünger, Energie und künstlicher Bewässerung gearbeitet.

Ökologische Vielfalt der Streuobstwiesen

Streuobstwiesen sind "Hotspots" der biologischen Vielfalt in Mitteleuropa mit über 5.000 Tier- und Pflanzenarten, sowie einigen tausend Obstsorten. Die großen Baumkronen sind ein vielfältiger Lebensraum: Baumhöhlen in alten Bäumen bieten Nistmöglichkeiten für Vögel, aber auch für Baum bewohnende Fledermäuse. Das Totholz an älteren Bäumen ist ein wichtiger Lebensraum für Insekten, diese wiederum sind Nahrungsquelle für viele Vogelarten. Die Wiesen unter den Obstbäumen sind Standorte für verschiedene seltene oder gefährdete Pflanzen, z.B. diverse Orchideenarten. Für Säugetiere ist das Obst eine wichtige Nahrungsquelle.

Der Wendehals gehört zu den Spechten, er ist typisch für Streuobstbestände und benötigt Baumhöhlen als Brutplatz.

Typisch für den burgenländischen Streuobstbau ist neben der Vielfalt an Obstarten und -sorten, auch die Mischung verschiedener Baumformen, die sich zum Teil auf Grund der Obstarten ergibt, aber auch aus der gemischten Pflanzung von Hoch- und Mittelstamm-bäumen.

Wünschenswert wäre zudem die Mischung aller Altersstufen: ökologisch besonders wertvolle alte Bäume mit Totholz und Baumhöhlen, Bäume mittleren Alters, die im vollen Ertrag stehen und wirtschaftlich am interessantesten sind, sowie ein ausreichender Anteil an Jungbäumen, der langfristig die Existenz der Bestände sichert.



Geschichte des Streuobstbaus und Entwicklung im Burgenland

Holzäpfel und Holzbirnen waren bereits nach der letzten Eiszeit, also um 6.000 v. Chr., in den europäischen Wäldern vorhanden und wurden wohl auch genutzt. Erste archäologische Obstfunde in Österreich stammen aus der Jungsteinzeit und später aus bronzezeitlichen Pfahlbauten. Für diese Zeit ist auch eine erste primitive Kultivierung von Wildobst anzunehmen. Diese ursprünglichen europäischen Obstarten haben aber nur einen geringen Anteil am Erbgut der heutigen Kultursorten.



Das Goldene Zeitalter, Lucas Cranach d. Ä., 1530

Vom Vorderen Orient zu den Griechen und Römern

Die Vorfahren unserer Kultursorten stammen zum überwiegenden Teil aus Asien, vom Kaukasus bis nach China und Ostsibirien.

Bereits um 1500 v. Chr. gab es in Persien und Syrien eine hoch stehende Obstkultur, von dort wurde sie ins antike Griechenland eingeführt, von wo sie wiederum zu den Römern gelangte. Die Römer verfügten bereits über beträchtliche Obstbaukenntnisse. Die Kunst der Veredelung war bekannt und es gab eine größere Anzahl an Sorten. Mit den Römern kamen etliche Obstarten und die ersten Kultursorten nach Österreich.

Vom Mittelalter zur Neuzeit

Im Mittelalter waren vor allem die Klöster mit ihren Gärten maßgeblich für die Weiterentwicklung des Obstbaus. Mit Missionierung und Klostergründungen wurde auch das Obstbauwissen über Europa verbreitet. Die weltlichen Landesherren förderten den Obstbau durch Anordnung, Obstbäume auf Lehensgütern zu pflanzen, etwa Karl

der Große um 800 oder Friedrich Barbarossa um 1180, ebenso durch die Erlassung von Gesetzen, die Obstdiebstahl und Obstbaumfrevel unter Strafe stellten. Ab dem 14. Jh. kam es zu vermehrten Auspflanzungen auf hofnahen Flächen, wobei diese Obstgärten vor allem der Selbstversorgung dienten. Im 15. und 16. Jh. wurden vor den Mauern der Städte umfangreiche Obstgärten angepflanzt. Diese Gärten befanden sich teilweise im Besitz der Städte. Auch die Renaissancefürsten förderten durch Verordnungen den Fortschritt des Obstbaus.

Villa medicea di Castello, Museo Firenze



Das Paradiesgärtlein, Meister des Frankfurter Paradiesgärtleins, um 1410

Ausbreitung in die Landschaft

Im 17. und 18. Jh. erfuhr der bäuerliche Obstbau eine markante Ausweitung, indem auch größere Ackerflächen mit Obstbäumen bepflanzt wurden. Nun begannen sich die Hochstammpflanzungen – zunächst bevorzugt entlang von Straßen und auf Allmendeflächen – in die freie Landschaft auszuweiten. Schon damals wurden die steigenden Absatzmöglichkeiten in den wachsenden Städten erkannt. Maria Theresia versuchte durch obrigkeitliche Anordnungen den Obstbau auszuweiten. Besondere Förderer des Obstbaus waren auch Kaiser Franz I und sein Bruder Erzherzog Johann. Im kaiserlichen Obstgarten wurden 500 verschiedene Obstsorten kultiviert. Die k. k. landwirtschaftliche Gesellschaft errichtete in Graz eine zentrale Obstbauschule, diese umfasste 1829 ca. 2.000 Obstsorten.

Förderung des Straßenobstbaus im 18. und 19. Jh.

Ab dem 18. Jh. bis herauf an den Beginn des 20. Jh. wurden Verordnungen zur Förderung des Straßenobstbaus in Österreich erlassen.

Jedes Stück Land sollte produktiv genutzt werden. Man war bestrebt, die wachsende Bevölkerung möglichst günstig mit Obst zu versorgen, sowie eine zusätzliche Erwerbsmöglichkeit für die ländliche Bevölkerung zu schaffen. Erst in zweiter Linie kamen Aspekte wie die „Belebung der Gegend“, die Verbreitung des Obstbaus, die „Vorbeugung gegen Obstdiebstahl“ und die Deckung der Ausgaben für die Straßenerhaltung zum Tragen. Weitere Vorteile der Straßenbepflanzung waren „Schutz des Wanderers gegen brennende Sonnenhitze“, „Zierde der Straße“ und „Zeigen der Richtung des Weges bei Schneeverwehungen“.



Obstallee im Grenzgebiet von Niederösterreich und Burgenland bei Deutsch Haslau.

Aber auch durchziehende Truppen sollten sich mit Obst versorgen können.

Reichtum durch Obst im 19. Jh.

Im 19. und frühen 20. Jh. bedeutete der Besitz vieler Obstbäume Reichtum. Most war ein gefragtes Getränk, das in großen Mengen konsumiert wurde. Aus den Obstbaugebieten wurde Most in die Städte transportiert. Der Reichtum vieler Mostviertler Bauernfamilien, der in den mächtigen Vierkanthöfen seinen Ausdruck fand, ging zum guten Teil auf den Mostverkauf zurück.

Im Burgenland war zu dieser Zeit jedoch noch großflächig der Weinbau vorherrschend und ökonomisch wichtiger als der Obstbau, auch in jenen Gebieten, wo er heute weitgehend verschwunden ist.



Apfelernte auf einer alten Ansichtskarte aus dem ans Burgenland angrenzenden Teil von Slowenien.





Entwicklung des Streuobstbaus im Burgenland

Die ungarische Zeit

Bereits als das Burgenland noch zu Ungarn gehörte, führte die ungarische Regierung Maßnahmen zur Förderung des Obstbaus durch. Ziel war die Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion und die Verbesserung der Lebensverhältnisse der verarmten Bevölkerung.

Im 19. Jh. begannen sich Pfarrer, Ärzte, Apotheker, Lehrer und Großgrundbesitzer für den Obstbau zu interessieren. Diese angesehenen Gemeindeglieder pflanzten Obstwiesen und Streuobstgärten. Durch diese Pflanzungen wurde das Interesse der Bevölkerung geweckt und der Obstbau verbreitet.

Maulbeerbäume im Stadtgebiet von Jennersdorf.

Straßenobst, Schulgärten und Maulbeerbäume

Ende des 19. Jhs. wurde in der ungarischen Reichshälfte eine Straßenbepflanzungsverordnung erlassen. Grundeigentümer waren verpflichtet, Apfelbäume an den Rand des Straßengrabens zu pflanzen. Gemeinden mit Volksschulen mussten 400 Quadratklafter (1.440 m²) zur Errichtung einer Baumschule bereitstellen. Die Schüler sollten auf diese Weise die Obstbaumzucht erlernen.

Schon Maria Theresia hatte versucht durch die Anordnung der Pflanzung von Maulbeerbäumen eine heimische Seidenraupenzucht zu ermöglichen. Im 19. Jh. wurde diese Idee wieder aufgegriffen und die Pflanzung von Maulbeeren in



Die Früchte des Maulbeerbaumes sind leckeres Naschwerk für Menschen und Vögel.

der ungarischen Reichshälfte gefördert. Zur Seidenproduktion kam es zwar nie, aber die Maulbeerbäume wurden ein Element unserer Kulturlandschaft.





Südburgenländische Obsthändler am Markt in Wien, 1920er Jahre.

Vom Weinbau zum Obstbau

In den Weinbaugebieten erfolgte eine flächige Ausbreitung des Obstbaus vor allem gegen Ende des 19. Jhs., als in Folge der Reblauskatastrophe viele Weingärten gerodet werden mussten, an deren Stelle traten Streuobstgärten.

Ende des 19. Jh. hatte die südburgenländische Obstproduktion bereits überregionale Bedeutung. Die Tafeläpfel wurden von "Rossbauern" in die Dörfer bei Steinamanger, Sárvár und Eisenburg geführt und dort gegen Getreide eingetauscht.

1920 bis 1945

Nach 1920 war der Verkauf des Obstes nach Ungarn durch Zölle und durch die ungünstige Verkehrslage erschwert. Die Ernte konnte nicht mehr entsprechend abgesetzt werden. Erst nach dem Ausbau des Verkehrsnetzes konnte das burgenländische Obst auf

den Wiener und Grazer Märkten verkauft werden, teilweise wurde Obst sogar bis nach Deutschland ausgeführt.

In den einzelnen Gemeinden waren Händler ansässig, die das Obst aufkauften. Das Obst wurde in Fässer verpackt und mit Pferdewagen zur Bahn gebracht, später erfolgte der Transport mit dem LKW.

Um ausreichende Mengen und entsprechende Qualität anzubieten, wurden Obstverwertungsgenossenschaften gegründet, die auch das übrige Obst verarbeiten konnten. Nach 1938 wurde die Auspflanzung von Obstbäumen vom nationalsozialistischen Regime aus kriegswirtschaftlichen Erwägungen gefördert. Der Aufbau einer unabhängigen Eigenversorgung stand im Vordergrund. Unter anderem wurde neuerlich die Anpflanzung

von Maulbeerbäumen propagiert, diesmal dachte man allerdings an Fallschirmseide.

1945 bis 1960 – die letzte Hochblüte des Streuobstbaus

Auch nach dem Zweiten Weltkrieg behielt der Streuobstbau mit den großkronigen Obstbäumen noch seine Bedeutung für die Versorgung der Bevölkerung.

In den 1950er Jahren fanden bedeutende Auspflanzungen statt. Von der Landwirtschaftskammer wurden günstig Obstbäume abgegeben, die Baumproduktion in bäuerlichen Baumschulen gefördert und Mustergärten angelegt – allesamt mit großkronigen, starkwüchsigen Bäumen. In den Nachkriegsjahren wurden 130.000 Obstbäume von der burgenländischen Landwirtschaftskammer an Bauern abgegeben und 300.000 „Wildlingsunterlagen“ an Baumschulen geliefert.





Ein bedeutender Teil der heute im Burgenland noch vorhandenen Streuobstbestände geht auf die Auspflanzung der 1940er und 50er Jahre zurück.

Es wurde in dieser Zeit aber bereits ein etwas eingeschränktes, marktorientiertes Sortiment propagiert. Im Sortenspektrum des Streuobstbaus finden sich bis heute die damaligen Bestrebungen wieder, z.B. mit den im Südburgenland häufigsten Apfelsorten Kronprinz Rudolf, Rheinischer Bohnapfel, Steirischer Maschanzker, Ilzer Rosenapfel, Jonathan und Kanada Renette, die damals bevorzugt wurden.

Niedergang des Streuobstbaus ab 1960

Ab 1960 verlor der Streuobstbau zunehmend an Bedeutung. Ursache waren die Mechanisierung der Landwirtschaft, das Abwandern von Arbeitskräften aus der Landwirtschaft, sowie ein geändertes Konsumverhalten. Der intensive Plan-

Alter Birnbaum auf einem Hof in Güssing.



Mostbirnbaum neben einem Kellerstöckel in Deutsch Ehrendorf.



tagenobstbau etablierte sich und übernahm die Produktion von Tafelobst. Das Obst aus dem Streuobstbau wurde auf die Verwendung als Pressobst zurückgedrängt. Der Handelspreis hierfür blieb auf geringem Niveau, während das allgemeine Lohn- und Preisniveau stieg. Dadurch wurde der Streuobstbau wirtschaftlich immer unattraktiver. Die Folgen waren die Vernachlässigung der Pflege, Nutzungsaufgabe und Rodungen.

Der heutige Bestand ist ein wertvoller Rest

Vom einstigen Bestand von ca. 1,7 Mio. Streuobstbäumen im Burgenland sind heute nur mehr ca. 250.000 Bäume übrig geblieben. Das entspricht einer aktuellen Streuobstfläche von ca. 2.900 ha, wobei die Bestände sehr unterschiedlich über das Land verteilt sind. Die flächigen Streuobstwiesen liegen zum größten Teil in den drei südlichen Bezirken. Im Mittel- und Nordburgenland sind in bestimmten Gebieten Einzelbäume von hoher Bedeutung.

Dieser Rückgang auf nur mehr 15 % des ursprünglichen Bestandes bedeutet einen enormen und unwiederbringlichen Verlust an landschaftlicher Schönheit und an regionalem Kulturgut, sowie einen Verlust an ökologisch wertvollen Lebensräumen und an Sortenvielfalt. Daher gilt es, die verbliebenen Streuobstbestände im Burgenland zu schützen, durch Bewirtschaftung und Pflege zu erhalten und durch Nachpflanzungen langfristig abzusichern.

Obstsortenvielfalt und Sortenerhaltung



Obstsortenausstellungen geben Einblick in die unüberschaubare Sortenfülle. Bei der Sortenausstellung des Naturschutzbundes auf Schloss Tabor im Jahr 2011 waren ca. 400 Sorten ausgestellt.

Über Jahrtausende hat der Mensch aus den in der Natur vorkommenden Pflanzen jene Sorten selektiert, die seinen Nutzungsinteressen am besten entsprachen. Zunächst geschickt genetische Zufälle nutzend, später mittels gezielter Züchtung. Obwohl es vor allem eine Selektion in Richtung größer, wohlschmeckender und ertragreicher war, ist dabei eine unglaubliche Fülle an Sorten entstanden. Den Höhepunkt erreichte die Vielfalt vor etwa 150 Jahren, seither ist die Entwicklung gegenläufig.

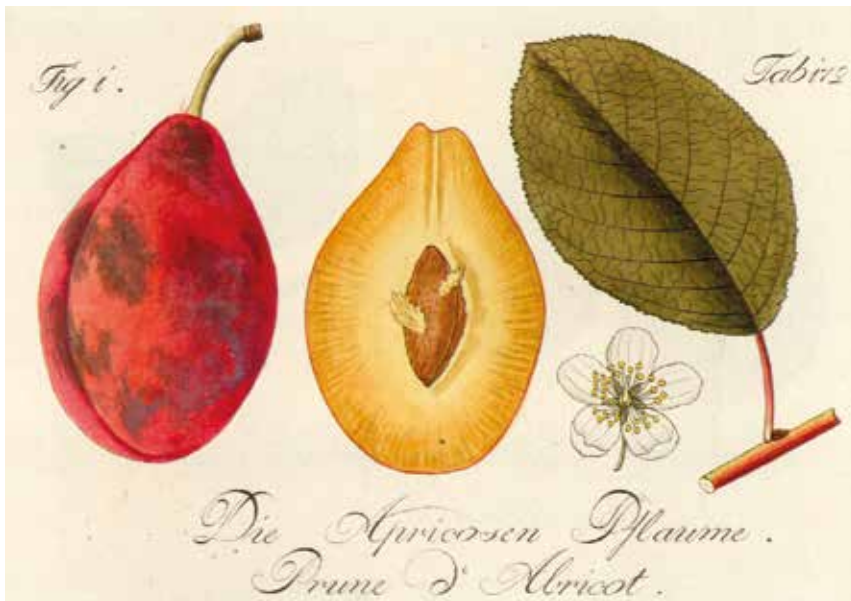
Pomologie – Obstsortenkunde

Die Pomologie ist die Lehre von den Obstsorten und umfasst deren Bestimmung, Beschreibung, Empfehlung und Erhaltung. Pomona war die römische Göttin des Obstsegens (lat. „pomum“: Baumfrucht, Obst). Das römische Erntedankfest trug den Namen der Göttin und wurde im Herbst gefeiert. Die Römer führten das Fest in Irland und Großbritannien ein, wo es mit dem keltischen Fest Samhain gefeiert und später zu Halloween wurde.

Schon in der Antike wurden Obstsorten beschrieben: Cato erwähnt bereits 150 v. Chr. verschiedene Apfel- und Birnensorten, Plinius d. Ä. führt in seiner 77 n. Chr. erschienenen „Naturgeschichte“ 25 Apfel-, 36 Birnen- und 8 Kirschsorten an.

Echte pomologische Beschreibungen finden sich erst im 17. Jh.,

Sortenabbildung aus der Pomona Austriaca



und vor allem ab dem 18. Jh. Als Begründer der Pomologie wird der Niederländer J. H. Knoop genannt, der 1758 ein Werk über „Arten und Sorten der Früchte“ verfasste und dem Werk den Titel „Pomologie“ gab. Im 19. Jh. entstanden mit zunehmendem Interesse an der Züchtung neuer Sorten umfangreiche Pomologien. Diese waren meist aufwändig gestaltet und kunstvoll bebildert. Die Pomologen beschrieben Obstsorten, widmeten sich der Systematik, Namensgebung, Sortenauswahl und -verbesserung und züchteten selbst Sorten.

Alte Sorten – neue Sorten

Der Begriff „alte Obstsorten“ wird häufig verwendet, um die traditionellen Sorten des Streuobstbaus anzusprechen. In der Regel handelt es sich dabei um Sorten, die vor 1930 entstanden sind. Das tatsächliche Alter von Sorten lässt sich oft nicht wirklich angeben. Die systematische Sortenbeschreibung setzt ja erst im 18. Jh. ein,



Titelseite der ersten österreichischen Pomologie von Johann Kraft, ca. 1790

bis Ende des 19. Jh. wurden viele Sorten erstmals beschrieben. Oft wurden dabei gleiche Sorten verschiedener Herkunft mit unterschiedlichen Namen beschrieben, oder es wurden unter ähnlichen Namen unterschiedliche Sorten beschrieben. Trotz dieser Verwirrung sind die Arbeiten des 19. und frühen 20. Jhs., bis heute die wichtigsten Quellen für die Sortenbestimmung.

Zurückverfolgen lässt sich die Geschichte von Sorten höchstens 500 Jahre. Beispiele sind die Apfelsorten Wintergoldparmäne, in Frankreich schon um 1500 bekannt, oder London Pepping, die bis ins England des 16. Jh. zu verfolgen ist.

Entstehung und Wert der Sortenvielfalt

Aus Zufallssämlingen werden Hofsorten

Als Sämling bezeichnet man Obstbäume, die durch generative Vermehrung entstanden sind, d.h. aus einem Kern gezogen wurden. Jeder Sämling ist eigentlich eine eigene Sorte, die eine Kombination der genetischen Merkmale der Elternsorten in sich birgt. Im bäuerlichen Obstbau wurden früher aus Kernen gezogene Sämlinge als Veredelungsunterlagen verwendet. Diese Zufallssämlinge wurden aber oft auch ohne Veredelung großgezogen und deren Früchte für die Verarbeitung verwendet – so entstanden Hofsorten. Mit dem Absterben des Baumes verschwanden diese Sorten wieder, wenn sie nicht vegetativ (d.h. durch Veredelung) weiter vermehrt wurden.

Von der Hofsorte zur Regionalsorte

Auf Grund positiver Nutzungseigenschaften wurden die Hofsorten manchmal auch in der Nachbarschaft durch Veredelung weiter verbreitet – damit wurden sie zu Lokalsorten. Mit zunehmender Ausdehnung des Obstbaus und der damit verbundenen verstärkten Nachfrage nach Pflanzmaterial wurde von bäuerlichen Baumschulen eine systematische Obstbau-

Die Schöne von Löwen, eine großfrüchtige alte Pflaumensorte die Mitte August reift, ist vereinzelt im Burgenland zu finden.

maufzucht betrieben. Bewährte Lokalsorten erlangten dadurch größere Verbreitung und wurden zu Regionalsorten.

Von der Regionalsorte zum Edelobst

Zu einem europaweiten Austausch von Sorten kam es vor allem ab dem 18. Jh. Regional bewährte Sorten wurden von den Pomologen beschrieben und für den Anbau in größerem Ausmaß empfohlen. Schon im 19. Jh. versuchte man durch Sortenempfehlungen die Auspflanzung „wertvoller Sorten“ zu fördern und die Sorten „minderer Qualität“ zurück zu drängen. Jener Teil des Altsortiments, der über weite Teile Europas heute zu finden ist, geht auf diese Bestrebungen zurück. Im 20. Jh. setzten sich diese Bestrebungen massiv fort und führten im Streuobstbau bereits ab den 1950er Jahren zu einer deutlichen Einschränkung des Sortenspektrums. Den Gipfel erreichte diese Entwicklung aber erst mit der Etablierung des Plantagenobstbaues.



Der Gelbe Spenling war schon den Römern bekannt, mittlerweile ist diese ursprüngliche Pflaumensorte eine Seltenheit, die abgebildeten Früchte stammen vom Stoober Biri.





Qualität und Wert der Vielfalt

Die Qualität einer Sorte kann sehr unterschiedliche Aspekte haben: Aroma, Aussehen, Reifezeit, Lagerfähigkeit, Inhaltsstoffe, Robustheit, Anspruchslosigkeit und noch vieles mehr. Nur wenn eine Vielfalt an Sorten erhalten wird, ist es möglich, daraus individuell jene Sorten auszuwählen, die die eigenen Ansprüche optimal erfüllen. Das Geheimnis der Robustheit der alten Sorten liegt zum Teil darin, dass aus der Fülle an Sorten für jeden Standort die optimale Sorte gewählt werden kann. Die Erhaltung der Sortenvielfalt sichert aber auch das genetische Potential für die künftige Sortenzüchtung.

Einschränkung des Sortiments im Intensivobstbau

Im modernen Intensivobstbau dominieren heute eine Hand voll Sorten, die zudem auf einige wenige Elternsorten zurückgehen, also eng miteinander verwandt sind. In der europäischen Tafelobstprodukti-

on bringen heute drei Sorten ca. 70 % der gesamten Erntemenge. Neben der durch die Kulturform bedingten geringeren Robustheit (schwachwüchsige Bäume mit gering entwickeltem Wurzelsystem) führt auch die Reduktion der genetischen Vielfalt zu einer höheren Anfälligkeit der Bäume im Intensivobstbau. Ein hoher Aufwand an Pflanzenschutz, Düngung und künstlicher Bewässerung ist die Folge.

Streuobstbau und Sortenvielfalt

Die heute noch vorhandene Vielfalt bei den Obstsorten ist eng mit dem Streuobstbau verbunden. Nur bei



Der Sommermaschanzker ist vereinzelt im Südburgenland und der Oststeiermark zu finden und darf nicht mit dem noch häufigen Steirischen Winter Maschanzker verwechselt werden.

dieser traditionellen Kulturform ist die Sortenvielfalt erhalten geblieben.

Die alten Obstsorten sind akut gefährdet: Einerseits auf Grund der Überalterung der Baumbestände und der Nutzungsaufgabe im Streuobstbau, aber auch auf Grund von Krankheiten wie Feuerbrand und Birnenverfall. Die für Neupflanzungen im Handel erhältlichen Obstbäume werden oft europaweit vertrieben. Eine eigene Aufzucht betreiben regionale Baumschulen nur mehr vereinzelt. Auf Grund all dieser Entwicklungen droht ein Verlust an genetischer Vielfalt und regionaler Identität.

Die Scheiblbirne ist die häufigste Mostbirne im Stoober Biri, sie bildet sehr mächtige eindrucksvolle Bäume, die Früchte werden heute vorwiegend zu Schnaps verarbeitet.



Erhaltung alter Obstsorten

Sortenerhaltung – eine regionale Verantwortung

Die moderne Landwirtschaft und der Handel im großen Stil führen zu einer zunehmenden Uniformität. Aus der regionalen Vielfalt wird ein globaler Einheitsbrei. Damit rücken alte Sorten und Kulturpflanzen auch zunehmend in das Interesse des Naturschutzes. Die Erhaltung von Kulturpflanzen ist eine regionale Verantwortung und braucht regionale Erhaltungsstrategien. Viele Sorten weisen nur regionale Verbreitung auf, ihr Wert ergibt sich oft im Zusammenhang mit der traditionellen Nutzung. Dies gilt auch für das Burgenland und seine ursprüngliche Obstsortenvielfalt.

Die Juli Dechantsbirne ist eine kleinfrüchtige wohlschmeckende Sommernote und vereinzelt in den Streuobstbeständen des Burgenlandes zu finden.



Seltene und unbekannte Sorten

Oft findet man in einer Gemeinde nur mehr einzelne alte Bäume bestimmter Sorten. Diese Einzelexemplare sind der Grund für die große Sortenvielfalt insgesamt. Oft verschwindet durch das Umschneiden eines einzigen alten Streuobstbaumes eine Sorte für die gesamte Region. Damit zeigt sich auch, wie leicht die vorhandene Sortenvielfalt verloren gehen kann.

Daher sollten vor der Rodung

Der Batullenapfel, eine robuste alte Sorte aus Siebenbürgen, ist im Südburgenland vereinzelt zu finden, dies weist auf die Herkunft alter Bäume aus ungarischen Baumschulen hin.

von Obstbäumen – falls diese wirklich unvermeidlich erscheint – vorher eine Sortenbestimmung durchgeführt werden. Wenn es sich um seltene Sorten handelt, soll der Altbaum erst nach erfolgreicher Veredelung der Sorte auf einen Jungbaum gefällt werden. Dies bedarf Zeit und Geduld, die aber im Sinne der Erhaltung der regionalen Vielfalt und Biodiversität jedenfalls aufgebracht werden sollten.

Sortenbestimmung

Der Naturschutzbund bietet die Möglichkeit an, Obstsorten bestimmen zu lassen. Dazu müssen mehrere typische Fruchtmuster pro Sorte bereitgestellt werden. Ansprechperson ist DI Christian Holler, Tel.: 0664/4773149, Email: c.holler@tb-holler.at.





Obstsortengenbank „Sortengarten Burgenland“

Die regionale Obstsortengenbank „Sortengarten Burgenland“ ist ein Sortengarten, in dem alte Obstsorten des Burgenlands gezielt erhalten werden. Die Obstsortengenbank wurde 2005 bis 2008 im Rahmen eines Projekts der „Sonstigen Maßnahmen zur Entwicklung des ländlichen Raumes“ aufgebaut. Projektträger ist der Naturschutzbund Burgenland in Zusammenarbeit mit der Mostdyllle Südburgenland und dem Obstbauverein Neuhaus am Klausenbach. Die Betreuung des Sortengartens vor Ort obliegt der Familie Lendl, die pomologische Fachbearbeitung erfolgt durch DI Christian Holler.

Als Vorarbeit für den Sortengarten wurden 400 Mutterbäume in den Streuobstgärten des Burgenlandes erfasst und digitalisiert. Der Schwerpunkt der Sortener-

hebungen lag dabei in jenen Gebieten des Burgenlandes, in denen der Streuobstbau heute noch von größerer Bedeutung ist. Von den Mutterbäumen wurden Fruchtmuster gesammelt, die Sorten pomologisch verifiziert und im Detail

beschrieben. In der Folge wurde die Auswahl für den Sortengarten getroffen. Das Burgenland verfügt über eine hohe Anzahl an Sorten, die nicht in der Literatur beschrieben sind. Die Erhaltung dieser Sorten, die zum Teil österreichweit einzigartig sind, ist daher von besonderer Wichtigkeit.

Unter www.sortengarten-burgenland.at ist der Katalog der im Sortengarten befindlichen Obstsorten mit Fotos und ausführlicher Beschreibung der Sorten ist zu finden. Die Sortensammlung konnte auf Grund der vorhandenen Mittel nur einen beschränkten Teil des Burgenlandes abdecken. Künftig sind weitere Anstrengungen notwendig, um die Sortenvielfalt zu sichern, und zusätzliche Projekte zur Sortenerhaltung im Burgenland sind erforderlich. Notwendige Voraussetzung dafür sind weitere Sortenerhebungen in den Streuobstbeständen des Burgenlandes.



Sortengarten Burgenland

Für den „Sortengarten Burgenland“ konnten 265 Obstsorten gesichert werden: 155 Apfelsorten, 34 Tafelbirnen, 18 Mostbirnen, 34 Kirschsornten, 10 Marillensorten und 14 Pflaumen- und Zwetschkensorten.

Der „Sortengarten Burgenland“ gehört zu den größten Sortenerhaltungsgärten in Österreich und ist damit nicht nur von burgenländischer, sondern auch von nationaler Bedeutung.

Der Sortengarten ist als langfristige Investition zu sehen. Die Pflege des Sortengartens erfordert

einen erheblichen laufenden Aufwand. Darüber hinaus ist eine gezielte Bearbeitung des Sortiments erforderlich. Diese umfasst die Prüfung auf Sortenrichtigkeit, die Beschreibung von Sorten und Sorteneigenschaften sowie der obst-



Führung für Kinder im Obstparadies mit Rosalinde Lendl.

baulichen Eignung. Die Weitergabe von Edelreisern für den privaten Bereich ist auf Anfrage möglich.

Die Standorte der ca. 800 Jungbäume wurden aus Gründen der Erhaltungssicherheit (z.B. Feuerbrandgefahr) auf mehrere Gärten verteilt. Im zentralen Sortengarten am Obstparadies-Hof der Familie Lendl wurde pro Sorte zumindest ein Baum gepflanzt.

Der Besuch des Sortengartens ist nach Voranmeldung jederzeit möglich. Im Obstparadies gibt es darüber hinaus ein umfangreiches Erlebnisprogramm rund um den Streuobstbau und die alten Obstsorten, für Kindergruppen und

Schulklassen werden spezielle Führungen angeboten. Die einzige „Mostothek“ des Burgenlandes befindet sich ebenfalls hier und rundet das Angebot in einmaliger Weise ab.



Kontakt:
Obstparadies und Sortengarten Burgenland
Familie Lendl
A-8385 Neuhaus/Klb., Kalch 39
Tel. 03329/2665 od. 0664/4979745
e-mail: office@obstparadies.at
www.obstparadies.at





Sortenerhaltung und Pomologie in Österreich

Nachdem die Sortenkunde fast 30 Jahre brach lag, gibt es seit ca. 1990 wieder eine größere aktive Gruppe von PomologInnen in Österreich. Die meisten von ihnen arbeiten mit regionalen Schwerpunkten in verschiedenen Sortenprojekten.

Heute umfasst die Tätigkeit der PomologInnen die Sammlung und Erhaltung bedrohter Sorten, die Neubeschreibung alter Sorten sowie bisher nicht beschriebener Sorten und deren Eigenschaften. Zunehmend werden in der Sortenerforschung auch molekularbiologische und genetische Analysen angewendet, um z.B. die Verwandtschaftsverhältnisse zwischen den Sorten abzuklären. Weiters werden Laboruntersuchungen zur Inhaltsstoffanalyse durchgeführt.

Am wichtigsten für die Sortenbeschreibung sind aber nach wie vor die klassischen Methoden, bei

denen mit den menschlichen Sinnen erfassbare Fruchtmerkmale detailliert beschrieben werden. Moderne Methoden können in keiner Weise die PomologInnen ersetzen, die über eine Erfahrung verfügen, die nur in jahrelanger Arbeit mit den Obstsorten erlernt werden kann und einen ausgeprägten Geschmacks- und Geruchssinn sowie ein fast fotografisches Gedächtnis erfordern.

ARGE Streuobst

Seit dem Jahr 2000 gibt es eine österreichweite Kooperation der PomologInnen im Rahmen der ARGE Streuobst, der Plattform der österreichischen Streuobstinitiativen. Dies dient der fachlichen Abstimmung bei der Sortenbestimmung und -beschreibung sowie der nationalen Koordination der Erhaltungsarbeit.



Der Verein ARGE Streuobst hat folgende Ziele: Förderung des Streuobstbaus und Erhaltung obstgenetischer Ressourcen in Österreich, Vernetzung der in diesen Bereichen tätigen Personen und Organisationen, Stärkung von Streuobstinitiativen und Initiativen zur Erhaltung obstgenetischer Ressourcen sowie gemeinsame Öffentlichkeitsarbeit. Vierteljährlich erfolgt die Herausgabe des „Streuobst-Info“, des elektronischen Streuobstmagazins der ARGE Streuobst mit umfangreichen aktuellen Informationen zum Streuobstbau und zur Obstsortenerhaltung in Österreich und angrenzenden Gebieten. Das Streuobstmagazin kann kostenlos unter der Email Adresse info@arge-streuobst.at angefordert werden.

Weitere Informationen zur ARGE Streuobst unter www.arge-streuobst.at.



Die ARGE Streuobst war unter anderem maßgeblich an der Organisation der internationale Obstsortenschau Europom 2012 in Klosterneuburg beteiligt.

Die Vielfalt des Streuobstbaus

Der Streuobstbau ist in den einzelnen Regionen des Burgenlandes von unterschiedlicher Bedeutung und es finden sich unterschiedliche Erscheinungsformen: Streuobstwiesen, Obstbäume in Weingärten und auf Ackerflächen, Einzelbäume, Obstbäume am Straßenrand und Obstalleen. Im Folgenden werden die Vielfalt des burgenländischen Streuobstbaus sowie regionale Initiativen zu deren Erhaltung vorgestellt.



Streuobstbestände im Henndorfer Hügelland, Naturpark Raab

im Burgenland



Im Naturpark in der Weinidylle ist teilweise noch die traditionelle Weingartenlandschaft mit eingestreuten Obstbäumen erhalten, wie hier am Hammerberg in Sumetendorf.

Streuobstbau im Südburgenland

Im Südburgenland – also in den Bezirken Jennersdorf, Güssing und Oberwart – hat bis heute der Streuobstbau flächenmäßig und landschaftlich die größte Bedeutung. Es handelt sich dabei vorwiegend um Streuobstwiesen. Diese liegen größtenteils im unmittelbaren Anschluss an die Dörfer und prägen vor allem die Streusiedlungen in den Hügelländern.

Ausgeprägte Streuobstbestände mit dem für das Südburgenland typischen Erscheinungsbild finden sich im Neuhauser Hügelland, im Henndorfer Hügelland, im Güssinger und Kukmirner Hügelland, weiters am Höhenrücken entlang des Lafnitztales, am Südabhang des

Günser Gebirges und der Buckligen Welt.

In kleinerem Umfang was die Baumzahlen betrifft, aber mit nicht minderer Bedeutung für das Landschaftsbild, spielen die Streuobstbäume auch in den Weingartenlandschaften des Südburgenlandes eine Rolle. Beispiele hierfür sind Heiligenbrunn, Stremer Berg, Csaterberg und Pinkataler Weinstraße.

Der Naturschutzbund Burgenland bereitet derzeit im Rahmen eines Leader Projekts eine flächendeckende Bestandserhebung der Streuobstbestände im Südburgenland vor. Die Ergebnisse sollen bis Ende 2014 auf Gemeindeebene vorliegen und als Basis für die künftige

Weiterführung der Streuobstwiesenförderung dienen.

Bisher liegen nur grobe Schätzungen über die Streuobstbestände vor. Nach diesen gibt es im Südburgenland noch ca. 2.000 ha Streuobstwiesen, das sind ca. 170.000 Bäume. Wir können davon ausgehen, dass sich ca. 70 % der Streuobstbestände des Burgenlandes im Landessüden befinden.

Besondere Bedeutung kommt den Streuobstwiesen auch in den Südburgenländischen Naturparken zu. Im Naturpark Raab (www.naturparkraab.at) wurden der Maschankzer und seine Verarbeitungsprodukte als Leitprodukt ausgewählt. Im Naturpark befinden sich ein Apfelwanderweg, das Obstparadies mit dem Sortengarten Burgenland und der einzigen „Mostothek“ des Burgenlands. Im Naturpark in der Weinidylle (www.naturpark.at) sind die Streuobstwiesen vor allem im Zusammenhang mit der traditionellen idyllischen Weingartenlandschaft von Bedeutung. Im Naturpark Geschriebenstein (www.naturpark-geschriebenstein.at) finden sich Streuobstbestände in den ortsnahen Bereichen am Fuße des Günser Gebirges und in den Weingartenlandschaften von Rechnitz und Markt Neuhodis.

Die durchschnittlichen südburgenländischen Streuobstwiesen weisen eine Größe von 0,1 bis 0,3 ha auf, nur vereinzelt finden sich Gärten mit bis zu 2 ha. Die Bestandsdichten betragen 80 bis 90 Obstbäume pro Hektar, teilweise werden über 100 Bäume pro Hektar erreicht.

Wichtigste Obstart der Streuobstgärten des Südburgenlands ist der Apfel (ca. 60 % des Baumbestandes) gefolgt von der Zwetschke. Die Birne ist von etwas geringerer Bedeutung, davon ist etwa 1/3 Mostbirne. Darüber hinaus finden sich häufig Walnuss und Kirsche, vereinzelt Pfirsich, Weichsel, Quitte, Mispel, Maulbeere und Edelkastanie.

Trotz der großen Bedeutung des Apfels im Südburgenland ist die Mischung verschiedener Obstarten und Baumformen typisch. Traditionell handelt es sich um Halbstammbäume und kleine Hochstammbäume. Es überwiegen

Tafelobstsorten, ausgesprochene Mostobstsorten sind von untergeordneter Bedeutung. Dies ist wohl auf die Nutzungsgeschichte zurückzuführen, wurden doch die Streuobstbäume vorwiegend zur Produktion von Obst für den Handel gepflanzt. Auch die klimatischen Verhältnisse begünstigen Tafelobstsorten, wohingegen in klimatisch raueren Streuobstgebieten Österreichs die Mostsorten dominieren. Kennzeichnend ist, dass auch im Südburgenland gegen Norden – also hin zur Buckligen Welt – die Mostbirnbäume zunehmen.

Der größte Teil des heutigen Baumbestandes geht auf die Ausspflanzungen der 1940er und 1950er Jahre zurück, wir finden daher durchwegs überalterte Baumbestände. Die alten Bäume mit ih-

Mostbirnbäume im Bersteiner Bergland, den burgenländischen Ausläufern der Buckligen Welt.



Mit Misteln befallene Bäume sind ein Zeichen der mangelnden Pflege. Die Mistel ist ein Schmarotzer der bei stärkerem Befall zum Absterben der Bäume führt.

ren von Spechtlöchern übersäten Stämmen sind zwar ökologisch ausgesprochen wertvoll, ihr Absterben ist aber vielfach nur mehr eine Frage der Zeit. Auch der Pflegezustand vieler Gärten lässt zu wünschen übrig. Ein untrügliches Zeichen hierfür ist u. a. die massive Ausbreitung der Mistel, aber auch die Pflege des Unterwuchses ist oft mangelhaft. Gegenwärtig wird nur etwa 1/3 jener Jungbäume ausgespflanzte, die erforderlich wären, um den Bestand langfristig zu erhalten.

Für die längerfristige Erhaltung der Streuobstgärten ist eine kontinuierliche Nachpflanzung erforderlich. Eine gute Pflege des Baumbestandes verlängert die Lebensdauer der Bäume, eine regelmäßige Mahd des Unterwuchses mit Entfernung des Mähgutes sichert den Fortbestand der artenreichen Blumenwiesen.





Streuobstbau im Mittelburgenland

Im **Bezirk Oberpullendorf** hat der Streuobstbau nur mehr in einzelnen Gemeinden eine größere Bedeutung. Streuobstbäume finden sich vor allem in den „Hintaus“-Bereichen der Ortschaften, in Hausgärten und vereinzelt noch in den Weinbaugebieten.

Nach Schätzungen befinden sich ca. 10 % der Streuobstbestände des Burgenlandes im Mittelburgenland.

Landschaftsprägende Einzelbäume verteilt über die Flur sind noch in den Gemeinden Steinberg-Dörfel und Mannersdorf an der Rabnitz von Bedeutung. Es sind dies vorwiegend Kirschbäume, in Mannersdorf spielen auch Edelkastanien eine wichtige Rolle. Hier sind auch bedeutende Kastanienhaine vorhanden z.B. im Ortsteil Liebing, wobei diese Haine vom Streuobstbau zu den Wäldern überleiten.

Der Reichtum des Mittelburgenlandes an Kastanien- und Nussbäumen ist die Basis für die „Genussregion Mittelburgenländische Kästen und Nuss“. Im Zentrum dieser In-

Die Vielfalt bei den Nussorten ist beachtlich und wurde bis heute nicht aufgearbeitet.



**Mächtiger Edelkastanienbaum
in Stoob**

itiative steht neben der Erhaltung der Baumbestände vor allem die Nutzung von Edelkastanien und Walnüssen. Eine Vielfalt an köstlichen Verarbeitungsprodukten wird aus diesen Früchten hergestellt und vermarktet. Weitere Informationen zur Genussregion Kästen und Nuss sind unter www.ge-nuss-region.at zu finden.

Auch im Naturpark Landseer Berge mit den Gemeinden Kobersdorf, Markt St. Martin, Kaisersdorf,

Weingraben und Schwarzenbach werden in den letzten Jahren verstärkt Aktivitäten zur Erhaltung der Streuobstbäume gesetzt. Auspflanzaktionen und Schnittkurse werden durchgeführt, und in Zukunft soll auch die gemeinschaftliche Obsternte und Verarbeitung vorangetrieben werden. Weitere Informationen zum Naturpark sind unter www.landseer-berge.at zu finden.



Streuobstwiesengebiet „Biri“ am Noplerberg in Stoob

In der mittelburgenländischen Gemeinde Stoob liegt auf einer Anhöhe westlich des Stooberbachtals, das Streuobstwiesengebiet „Noplerberg - Biri“. Es ist eines der größten zusammenhängenden Streuobstwiesengebiete im Burgenland und von herausragender naturschutzfachlicher und landschaftlicher Bedeutung. Auf der Gesamtfläche von ca. 100 ha befindet sich ein Mosaik aus Streuobstwiesen, Wiesen, Rainen, Verbuschungsflächen, Hecken, unbefestigten Feldwegen, Hohlwegen und eingestreuten Ackerflächen. Der Baumbestand mit 3.800 großkronigen alten Obstbäumen ist gekennzeichnet durch eine besondere Vielfalt. Von den Obstarten sind Birnen und Mostbirnen, Kirschen, Äpfel, Zwetschken und Pflaumen, sowie Edelkastanien von Bedeutung.

Bereits seit geraumer Zeit bemüht sich die Marktgemeinde

Das Streuobstwiesengebiet Biri in Stoob

Stoob in Zusammenarbeit mit dem örtlichen Obstbauverein, das Gebiet in seinem Bestand zu sichern. Diese Bemühungen gipfeln in der Verordnung eines Landschaftsschutzgebiets durch die Burgenländische Landesregierung. Seitens des Landes wird die Bewirtschaftung naturschutzfachlich wertvoller Flächen im Gebiet seit längerem im Rahmen des Agrarumweltprogramms gefördert.

Leader Projekt „Lebendiger Noplerberg – Biri“
Der Obstbauverein und die Gemeinde Stoob zeigen gemeinsam in vorbildliche Weise, wie die Pflege der regionalen Kulturlandschaft

und die Erhaltung des kulturellen Erbes möglich ist.

Aufbauend auf den bisherigen Aktivitäten wurden von 2010-2013 im Rahmen eines Leader Projekts Maßnahmen gesetzt, die das Gebiet langfristig in seiner besonderen Qualität sichern und als lebendige Kulturlandschaft erhalten sollen. Wesentlich ist hierfür auch die Wertschätzung für das Gebiet bei BewirtschafterInnen, Erholungsuchenden und den BürgerInnen von Stoob.

Im Einzelnen zielte das Leader Projekt auf folgende Bereiche ab:

- Erstellung von naturschutzfachlichen Grundlagen und eines Managementplans,
- Erhaltung der Art- und Sortenvielfalt,
- Renaturierung von kulturhistorischen Landschaftselementen,
- Sicherung naturschutzfachlich wertvoller Flächen,
- Impulse zur verstärkten Nutzung des Obstes (Verarbeitung und Vermarktung),
- Maßnahmen der Bewusstseinsbildung, Öffentlichkeitsarbeit und Information.





Naturschutzfachliche Erhebungen im Biri

Die Ergebnisse der Erhebungen bestätigen die besondere Bedeutung des Gebiets: das Biri beherbergt 98 Vogelarten, 65 Tagfalter-, 34 Heuschrecken-, 170 Käfer-, 98 Spinnen- und 9 Fledermausarten. Die Basis hierfür bilden die artenreichen Glatthaferwiesen des Gebietes, die in unterschiedlichster Ausprägung vorhanden sind, sowie die vielfältigen Obstbaum- und Gehölzbestände. Als besonders wertvoll hat sich der hohe Anteil an Altbäumen erwiesen. Das Totholz und die Baumhöhlen sind Lebensgrundlagen für viele Tiere. Die Altbäume sollten daher so lange wie möglich erhalten werden, auch wenn sie schon abgestorben sind.

Auf Basis der naturschutzfachlichen Erhebungen wurden für das gesamte Gebiet angepasste Pflegemaßnahmen in Form eines Managementplans erstellt.

Früchte des Speierling



Obstbaumpflege und Sortenerhaltung im Biri

Für die langfristige Absicherung des Obstbaumbestandes am Biri ist die Nachpflanzung von Jungbäumen erforderlich. Hier wurde in den vergangenen zehn Jahren schon sehr viel geleistet.

In den vergangenen Wintern wurden von den Mitgliedern des Obstbauvereins die Misteln im Biri entfernt und damit ein wesentlicher Beitrag zur langfristigen Erhaltung der Obstbäume geleistet. Es fanden Baumschnitt- und Baumpflegekurse statt, bei denen sowohl die sachgerechte Pflege von Jungbäumen als auch die Sanierung von Altbäumen demonstriert wurde.

Das Gebiet beherbergt ca. 140 Obstsorten, davon wurden von 64 besonders seltenen Sorten Edelreiser geschnitten, Jungbäume für die Wiederauspflanzung gezogen und ein lokaler Sortenerhaltungsgarten angelegt.



Josef Stibi, der Obmann des Obstbauvereines Stooob, neben dem Stamm des größten Speierlingbaumes in Stooob.

Am Biri wurde ein beschilderter Natur- und Obstlehrpfad eingerichtet, entlang dessen die BesucherInnen die Besonderheiten des Gebietes erwandern können.

Speierling

Als Besonderheit kommt im Biri auch der Speierling (*Sorbus domestica*) vor, eine sehr seltene Obstbaumart, die in Österreich nur im Weinbauklima gedeiht und von der es im gesamten Bundesgebiet nur einige hundert Bäume gibt, davon stehen einige im Mittel- und Nordburgenland. Die kleinen Früchte des mächtigen Baumes (siehe Titelseite) sind sehr gerbstoffreich und können für Schnaps, Most und Marmelade verwendet werden.

**Kontakt Streuobstwiesengebiet Biri:
Marktgemeinde Stooob,
Tel.: 02612/42436, Email: post@stooob.bgld.gv.at, www.stooob.at**

Edelkastanien: Rindenkrebs und Schutzprojekte

Die **Edelkastanie** kommt im gesamten Burgenland vor, ist aber regional unterschiedlich stark verbreitet. Während sie in Teilen des Südburgenlands vorwiegend als Walbaum vorkommt, spielt sie im Mittel- und Nordburgenland teilweise auch als Streuobstbaum eine bedeutende Rolle. Das Vorkommen von alten, mächtigen Bäumen konzentriert sich auf einzelne Gemeinden.

Die Kastanienbestände sind akut vom Kastanienrindenkrebs bedroht. Es handelt sich dabei um eine Erkrankung, die durch den Schlauchpilz *Cryphonectria parasitica* hervorgerufen wird.



**Mächtige alte
Edelkastanienbäume
im Stoober Biri.**

Seine Pilzsporen werden vor allem durch den Wind verbreitet, aber auch über Arbeitswerkzeug, infizierte Reiser und Setzlinge. Die Sporen dringen über Rindenverletzungen in den Baum ein, in der Folge zerstört der Pilz die Rinde, verstopft die Leitungsbahnen und der Baum stirbt oberhalb der Befallsstelle ab.

Der Naturschutzbund setzt sich im Rahmen von Leader Projekten seit einigen Jahren für die Edelkastanie ein und hat es sich zur Aufgabe gemacht, zum Erhalt der alten Bäume beizutragen und Hilfestellungen für die Pflanzung und Pflege von Jungbäumen zu geben. Mehrere Pflanzaktionen wurden durchgeführt. Weiters wird versucht, mittels einer „Anti-Kastanienrindenkrebs-Paste“ befallene Bäume zu retten. Es müssen mit dieser Paste jedoch alle Befallsstellen behandelt werden, was sich meist nur bei jüngeren Bäumen bewerkstelligen lässt.





Edelkastanienrindenkrebs an einem Stockaustrieb

Junge Edelkastanienbäume müssen regelmäßig auf ihren Gesundheitszustand kontrolliert werden, um im Fall einer Erkrankung rechtzeitig Gegenmaßnahmen setzen zu können. Je nach Schwere des Befalls ist der Baum mit der Paste zu behandeln, auszuschneiden oder ganz zu entfernen.

Sind ältere, mächtige Bäume nur schwach befallen und die Befallsstellen gut erreichbar, können die erkrankten Äste mit der Paste behandelt oder ausgeschnitten werden.

Ist das Holz der Edelkastanie länger als drei Jahre tot, kann der Pilz hier nicht mehr leben, daher muss dieses tote Holz nicht vom Baum entfernt werden. Aus naturschutzfachlicher Sicht sind alte Bäume – egal ob lebend oder tot – unbedingt zu erhalten. Sie bieten aufgrund ihrer Baumhöhlen Lebensraum für

zahlreiche Vogel-, Fledermaus- und Käferarten.

Alte Edelkastanienbäume zeugen auch von einer früheren Nutzung des Kulturlandes – ihre Früchte halfen im Herbst und Winter die Ernährungssituation zu verbessern. Bedingt durch das starke Auftreten des Kastanienrindenkrebses ist es völlig ungewiss, ob neu gepflanzte Jungbäume jemals das Alter und die Mächtigkeit heutiger Baumriesen erreichen werden. Will man einer späteren Generation alte Edelkasta-

nienbäume zeigen, darf man daher die mächtigen alten Bäume nicht schlägern, auch wenn sie bereits teilweise oder ganz abgestorben sind.

Der Bezug der „Anti-Kastanienrindenkrebs-Paste“ ist über den Naturschutzbund Burgenland möglich.

Ausführliche Informationen zum Edelkastanienprojekt sowie zur Bekämpfung des Kastanienrindenkrebses sind in einer eigenen Broschüre zu finden, die in der Schriftenreihe des Naturschutzbundes erschienen ist.

Eine hohle bereits teilweise abgestorbene Edelkastanie im Stoober Biri.



Kirschenkultur im Nord- und Mittelburgenland

Die Kirschenkultur war im Burgenland früher vor allem am Ostabhang des Rosaliengebirges, im Mattersburger Hügelland, sowie am Südostabhang des Leithagebirges bedeutend. 1938 gab es in diesen Gebieten ca. 96.000 ertragsfähige Kirschbäume. In vielen Fällen handelte es sich dabei um Bäume auf Ackerflächen und in Weingärten.

In kleinerem Umfang war die Kirschenkultur auch in Teilen des Bezirkes Oberpullendorf von Bedeutung, wie etwa in Stoob, Steinberg-Dörfel und Mannersdorf an der Rabnitz.

Gefährdete Regionalsorten

Bei den Kirschen wurden neben den überregional bekannten Sorten (z.B.

Germersdorfer, Hedelfinger, Kassins Frühe) auch immer lokale Sämlinge, die sich in Fruchtqualität und -größe ausgezeichnet hatten, regional vermehrt und verbreitet. Beispiele hierfür sind Wiesener Johanniskirsche, Marzer Kirsche, Oggauer Pfarrerkirsche, Donnerskirchner Blaukirsche, Joiser Einsiedekirsche, Horitschoner Herzkirsche. Gerade diese Regionalsorten sind heute selten geworden und vom Untergang bedroht. Auf Grund des Relikt-Charakters sind die Kirschenbestände heute

von besonderer Bedeutung: Als ökologisch wertvoller Lebensraum, als landschaftsprägendes Element, als unverwechselbares Merkmal einer Region und als Genressource für regionaltypische und klimatisch angepasste Obstsorten.

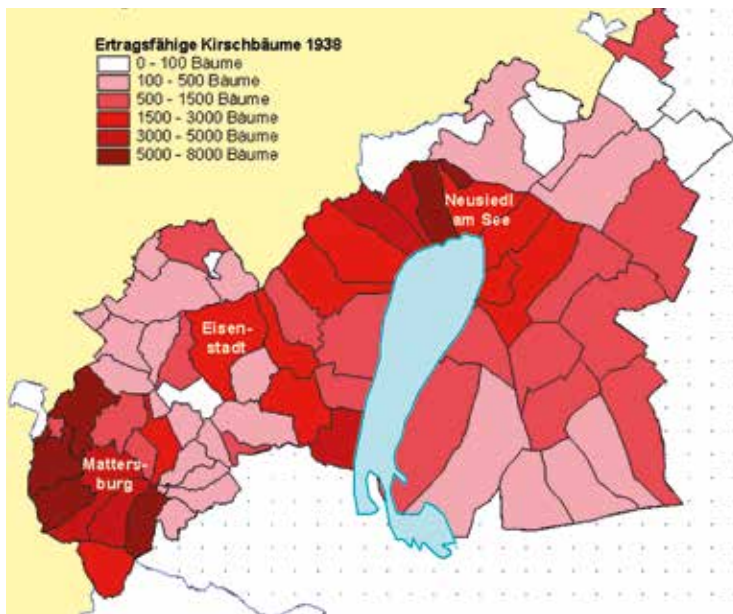


Die Marzer Kirsche, eine traditionelle Kirschsorte des Nordburgenlandes.

Bestandsentwicklung und wirtschaftliche Entwicklung

Nachdem bereits in der Zwischenkriegszeit ein erster Kirschenboom zu verzeichnen war, erreichte der Baumbestand Ende der 1950er-Jahre seinen Höchststand. Damals lag der Gesamtertrag der Bäume in den Kirschgebieten des Burgenlandes in der Größenordnung von 10 Mio. kg pro Jahr. Durch die Vermarktung eines bedeutenden Teils davon, erbrachten die Kirschen eine erhebliche Wertschöpfung für die Region.

In den sechziger Jahren setzte der Strukturwandel in der Landwirtschaft ein, Arbeitskräfte wanderten aus der Landwirtschaft ab.



Ertragsfähige Kirschbäume im Nordburgenland im Jahr 1938





Der Großhandelspreis für Kirschen blieb gering, während das allgemeine Lohn- und Preisniveau stieg. Damit wurde die Kirschenernte unattraktiv und man begann die Kirschbäume zu roden. Heute ist der Bestand auf ca. 20 % des ehemaligen Ausmaßes geschrumpft, die Bäume sind teilweise stark überaltert und in einem schlechten Zustand. Wenn keine Maßnahmen gesetzt werden, könnten in wenigen Jahren die einst typischen Kirschbäume ganz verschwunden sein.

Nutzung als Voraussetzung für die Erhaltung

Die historische Entwicklung zeigt deutlich, dass die Kirschbäume immer in einem wirtschaftlichen Zusammenhang zu sehen waren. Die Auspflanzung erfolgte, weil mit den Früchten eine erhebliche Wertschöpfung erzielt werden konnte. Neben der Änderung der betrieb-

Die unverwechselbare Landschaft der Kirschblütenregion.



lichen Strukturen und der Verfügbarkeit von Arbeitskräften war vor allem die Marktentwicklung für den Bestandsrückgang ausschlaggebend. Die Mechanisierung in der Landwirtschaft war erst in weiterer Folge eine Ursache für die Rodung von Kirschbäumen.

Auch heute können die Kirschbäume nur erhalten werden, wenn sie wieder einen Nutzen bekommen. Wobei der Nutzen neben der Obstproduktion mit Verarbeitung und Vermarktung, auch die Bereiche Naturschutz, Lebensraumfunktion, Landschaftserlebnis, regionale Identität, Erholung und Tourismus umfasst, d.h. Nutzen als Ergebnis einer Multifunktionalität.

Genussregion „Leithaberger Edelkirsche“

Die Naturparkgemeinden Donnerskirchen, Purbach, Breitenbrunn, Winden und Jois haben sich zur Genussregion „Leithaberger Edelkirsche“ zusammengeschlossen. Die Region ist seit vielen Jahren als ‚Kirschblütenregion‘ bekannt, denn jedes Jahr im April erstrahlt sie in der weißen Blütenpracht tausender Kirschbäume. Um die Erhaltung der Kirschenkultur zu gewährleisten, wird besonders die Nachpflanzung in der Regi-



on gefördert. 2012 startete ein Projekt zur Erfassung und Erhaltung der regionaltypischen Kirschensorten. Dabei werden vorhandene Kirschbäume kartiert und die Sorten bestimmt, beschrieben und der Erhaltung zugeführt. Die gefundenen Sorten spiegeln die große Sortenvielfalt im Gebiet wieder.

Im Mittelpunkt der Genussregion stehen die regionalen Kirschenerzeugnisse. Erzeuger, Direktvermarkter und Verkaufsstellen bieten eine Palette von über 50 Kirschenprodukten an, wie Kirschensaft, Kirschbrandwürstel, Kirschnudeln, etc., welche ganzjährigen Kirschgenuss möglich machen. Zu den Aufgaben des Vereines zählen die Vermittlung von altem und neuem Wissen, vom Kirschenanbau bis zur Verarbeitung, sowie die Veranstaltung verschiedener Kirschevents.

**Kontakt Genussregion
Leithaberger Edelkirsche:
Tel.: 02683/5202
Email: office@genussquelle.at
www.edelkirsche.at**

Nordburgenland

Im Nordburgenland, also in den Bezirken Mattersburg, Eisenstadt-Umgebung und Neusiedl am See, hat der Streuobstbau nur mehr in einzelnen Gemeinden eine größere Bedeutung. Streuobstbäume finden sich noch in den „Hinter“-Bereichen der Ortschaften, in Hausgärten und vereinzelt in den Weinbaugebieten.

Nach Schätzungen befinden sich ca. 20 % der Streuobstbestände des Burgenlandes im Nordburgenland.

Mattersburger Hügelland: Natura-2000 und Zwergohreule

Das vielleicht bedeutendste Streuobstgebiet des Burgenlandes befindet sich im Mattersburger Hügelland. Die vorhandenen Streuobstbestände waren die Grundlage für die Ausweisung eines ca. 3.100 ha großen Natura-2000-Gebietes.



Blick von der Burg Forchtenstein ins Mattersburger Hügelland

Die größte Dichte und Geschlossenheit weisen die Streuobstbestände in diesem Gebiet im Bereich der Gemeinde Forchtenstein auf. Die Kulturlandschaft ist hier im Ausmaß von mehreren hundert Hektar von Streuobstwiesen und Einzelbäumen geprägt. Über die Anzahl der vorhandenen Bäume gibt es keine verlässlichen Schätzungen.

Das Natura-2000-Vogelschutzgebiet „Mattersburger Hügelland“ beherbergt das größte Vorkommen der Zwergohreule in Österreich. Die Zwergohreule benutzt die alten Bäume als Nistplatz (Höhlenbrüter), Tageseinstand, Jagd- und Gesangswarte. Von dieser Vogelart existieren in Österreich nur zwei kopfstärkere Vorkommen, davon eines hier im Burgenland, das andere in Kärnten. Ferner gibt es noch ein kleines Vorkommen im Südburgenland. Die Zwergohreule ist in

Österreich akut vom Aussterben bedroht.

Das Natura 2000 Gebiet bildet das Herzstück des **Naturparks Rosalia-Kogelberg**. Die Naturparkregion umfasst 13 Gemeinden im Bezirk Mattersburg mit etwa 7500 ha und ist durch die Gebirgszüge des Ödenburger- und Rosalien-Gebirges, sowie durch das Wulkatal gekennzeichnet. Hecken und Streuobstwiesen sind die prägenden Hauptelemente dieser Kulturlandschaft. Das Leader „Bildungsprojekt Streuobst“ des Naturparks hat sich die Bewahrung und Förderung dieser typischen Landschaftselemente zum Ziel gesetzt. Durch ein Vortrags- und Exkursionsprogramm wird auf die ökologische Bedeutung von Hecken und Streuobstwiesen hingewiesen und damit das Verständnis für deren Erhaltung und Pflege geschaffen. Weitere Infos zum Naturpark sind unter www.rosalia-kogelberg.at zu finden.



Die europaweit geschützte Zwergohreule





Marillekultur im Burgenland

Eine besondere Form der burgenländischen Obstkultur stellt der Marillenanbau in der **Genussregion Kittseer Marille** dar. Die dortige Anbauform könnte als eine Art von „intensivem Streuobstbau“ bezeichnet werden, überwiegend mit großkronigen Obstbäumen in relativ dichten Beständen mit teilweise Pflanzenschutz, teilweise offenem Boden und teilweise Grasbewuchs.

In der Kittseer Ortschronik wird erstmals im Jahre 1924 das großflächige Auspflanzen von Marillenbäumen erwähnt. Diese Bäume gedeihen durch die örtlichen klimatischen Verhältnisse besonders gut und brachten Früchte mit besonderem Aroma. Heute stehen in Kittsee rund 30.000 Marillenbäume (zum Teil auch

Die wunderbare Blüte des Weingartenpfirsichs war früher in jedem Weingarten zu finden.



kleinwüchsige Baumformen), die jährlich etwa 700.000 kg Kittseer Qualitätsmarillen tragen. Das außergewöhnlich fruchtige Aroma verdanken die Kittseer Marillen dem pannonischen Klima mit sehr heißen Sommern und der besonderen Bodenbeschaffenheit. Weitere Informationen sind unter **www.kittseer-marille.at** zu finden.

Eine besondere Rolle spielt die Marille auch in der südburgenländischen Gemeinde **Rechnitz**. Dort gedeihen die Marillenbäume auf Grund des Weinbauklimas und der besonderen Geologie mit Schiefergestein als Untergrund ebenfalls sehr gut. Die überwiegend großkronigen Bäume



Untrennbar: Ohne Bienen gibt es kein Obst und die Bienen brauchen naturnah vielfältige Lebensräume wie die Streuobstwiesen um zu überleben.

befinden sich hier vor allem in großen Hausgärten. Informationen zur Rechnitzer Marille und zum alljährlichen Marillenfest sind unter **www.rechnitz.at** zu finden.

Darüber hinaus befinden sich auch in den Streuobstgärten des Mattersburger Hügellandes bedeutende Marillenbestände.

Die Hauptsorte im burgenländischen Marillenanbau ist die „Ungarische Beste“ bzw. auch lokale Typen dieser Sorte. Diese Sorte ist neben dem Frischgenuss auch besonders gut für Marmelade und zum Schnapsbrennen geeignet. Daneben werden die schmackhaften Früchte zu Mehlspeisen wie Marillenkücheln, Kuchen und Strudeln verarbeitet. Vermehrt werden mittlerweile auch Produkte wie Marillennektar und Marillenessig hergestellt.

Streuobst – wertvolles Nahrungsmittel und vielfältige Produkte



Obst aus dem Streuobstbau ist ein wertvolles Nahrungsmittel, das in vielfältiger Weise genutzt werden kann. Bezüglich innerer Qualität, wie Geschmack, Vitaminen und Inhaltsstoffen, aber auch bezüglich der vielfältigen Verwendbarkeit, sind die Früchte aus dem Streuobstbau konkurrenzlos. Die große Sortenvielfalt bietet die Möglichkeit, für jeden Verwendungszweck individuell die richtige Sorte auszusuchen.

Obst und Obstprodukte das ganze Jahr

Als BesitzerIn einer Streuobstwiese hat man fast das gesamte Jahr über sein eigenes, ökologisch produziertes Tafelobst. Auf Grund der Sorten- und Obstartenvielfalt liefert der Garten vom frühen Sommer an seine Früchte. Bei sachgerechter Lagerung im Naturkeller sind viele Sorten über den Winter bis weit in den Frühling hinaus lagerfähig. Schon bei der Pflanzung eines Streuobstgartens sollte man die Baumauswahl so treffen, dass möglichst eine ganzjährige Versorgung mit Obst gewährleistet wird.

Wertvolles Streuobst

Das Obst aus dem Streuobstbau ist ein wertvoller Rohstoff für die Herstellung einer großen Palette von Verarbeitungsprodukten: Säfte und diverse Mischsäfte, Most, Essig, Dörrobst, Kompotte, Marmelade und Gelees, Mehlspeisen vom Strudel über Kuchen und Torten mit Obstbelag, Apfelmuffins und Kletzenbrot bis hin zum Tee, z.B. aus Kirschenblättern oder -stielen.

Köstliche und vielfältige Streuobstprodukte



**Schulkinder bei der
gemeinsamen Obsternte in
Grafenschachen.**

Selber machen oder am Bauernhof einkaufen

Den kulinarischen Gipfel erreichen die Köstlichkeiten aus dem Streuobst, wenn sie selbst hergestellt werden. Da kommt dann neben der kostengünstigen Eigenversorgung mit Lebensmitteln noch die Entfaltung der eigenen Schöpferkraft hinzu, die das Ergebnis unverwechselbar macht.

Wem das nicht möglich ist oder zu viel Arbeit bedeutet, kann sich dafür beim Einkauf am nächsten Streuobst-Bauernhof entschädigen. Das ist dann jedenfalls auch ein Beitrag zur Stärkung der regionalen Produktion und Erhaltung der Kulturlandschaft. Ein Beitrag zu Klimaschutz und Nachhaltigkeit ist beides jedenfalls.

Zukunft durch neues Qualitätsbewusstsein

Qualität wird heute leider oft nur über optische Kriterien bewertet. Zu jeder Jahreszeit kann Obst billig im Supermarkt gekauft werden. Diese Preise sind nur möglich, weil es keine Kostenwahrheit bei Transport- und Umweltfolgekosten für die Produktion gibt. Nicht zuletzt sind sie auch nur möglich, weil in vielen Teilen der Welt Menschen unter unzumutbaren Bedingungen in Obstplantagen und Obst verarbeitenden Betrieben arbeiten.

Aus diesen Gründen ist das Obst aus dem Streuobstbau heute

überwiegend auf die Verwendung als Pressobst zurückgedrängt. Die Preise für Pressobst sind gering und stehen in keiner Relation zum Arbeitsaufwand, der mit Baumpflege und Obsternte verbunden ist. Vor diesem Hintergrund ist es nicht verwunderlich, wenn in den Streuobstgärten keine Bäume nachgepflanzt werden, die Pflege vernachlässigt wird und letztlich die Streuobstgärten verschwinden.

Diesem Trend gilt es ein neues Qualitäts- und Regionalitätsbewusstsein entgegen zu setzen – dann hat auch der Streuobstbau

eine Zukunft.

Qualitätsprodukte von den Streuobstwiesen

Die „Wieseninitiative“ mit Sitz in Güssing ist ein Verein, welcher sich zur Aufgabe gesetzt hat, die Kulturlandschaft der Region in ihrer Vielfalt und Schönheit zu erhalten. Mit einem Leader-Projekt möchte der Verein BesitzerInnen von Streuobstwiesen wieder für die Verwertung des Obstes und die Erhaltung der Bäume begeistern.

„Qualitätsprodukte von den Streuobstwiesen“ ist das Motto des Projekts der Wieseninitiative. Verschiedene Produkte aus Streuobst werden unter einer gemeinsamen Linie präsentiert und vermarktet. Um dem geringen Pressobstpreis entgegen zu wirken, wird in Zusammenarbeit mit lokalen Pressereien eine Aufpreisvermarktung organisiert, d.h. für Obst aus dem Streuobstbau wird ein besserer Preis garantiert, wenn es bestimmte Kriterien erfüllt (derzeit 20 Cent pro kg).

Informationen über die Möglichkeiten zur Teilnahme am Projekt der Wieseninitiative sowie über die angebotenen Streuobstprodukte sind unter www.streuobstwiesen.at zu finden.

Regionale Verarbeitungsbetriebe

Die regionalen Obstpressereien haben eine wichtige Funktion bei der Erhaltung der Streuobstwiesen. Vor allem im Südburgenland gibt es einige namhafte Obstverarbeitungsbetriebe. In diesen Betrieben wird ein bedeutender Teil des anfallenden Streuobstes ver-



Leider bleibt ein bedeutender Teil des Streuobstes auf Grund schlechter Preise ungeerntet, das müsste nicht sein.





arbeitet, teilweise vermarkten sie auch als Aufkäufer das Obst weiter. Eine hohe Wertschöpfung aus dem Streuobstbau ist aber nur durch die lokale Verarbeitung und Vermarktung von Qualitätsprodukten zu erzielen. Dadurch tragen die Pressereien wesentlich zur Erhaltung der noch vorhandenen Streuobstwiesen und damit auch des typischen Landschaftsbildes der Region bei.

Unter dem Motto „Obst pressen mit Leib und Seele“ verarbeitet die Presserei Trummer (www.fruchtsaft-trummer.at) in

Stegersbach ca. 1.000 Tonnen Obst pro Jahr. Unter den Marken „Xunder Xandl“ und „Saftquelle“ werden ca. 20 verschiedene Obstsäfte angeboten. Hauptbestandteil ist dabei Streuobstapfelsaft, der durch Beimischung anderer Obstarten zu einer schmackhaften Palette an Mischsäften ausgebaut wird.

In der Presserei Eder (www.apfelsaft-eder.at) in Burgauberg sind die alten Obstsorten aus den Streuobstgärten Basis für die Herstellung qualitativ hochwertiger Erzeugnisse wie Apfelmost, Apfelsaft, Mischsäfte und Essig.

Ein ausgezeichneter Bio-Streuobstsaft: gesund und wohlschmeckend.



Beide Betriebe bieten Bio-Produkte an und sind auch als Verarbeiter Bio-zertifiziert. Diese Pressereien führen auch die Lohnverarbeitung durch: Es kann eigenes Obst angeliefert werden und daraus wird Saft hergestellt, d.h. der Obstlieferant erhält den Saft aus seinen eigenen Früchten.

Die Pinkfelder Obstverwertung (www.obstverwertung.at) besteht als Genossenschaft seit dem Jahr 1935. Die Rohstoffe kommen von den 1.300



Cider ist ein spritziges Getränk mit wenig Alkohol.

Mitgliedern und damit vorwiegend aus den Streuobstwiesen des Bezirkes Oberwart. Die Genossenschaft garantiert den Mitgliedern die Abnahme ihres Obstes, dieses wird in der Regel gegen Verarbeitungsprodukte eingetauscht. Die Produktpalette umfasst Apfelsaft, Mischsäfte und Most. Eine Spezialität ist unter anderem der spritzige Apfelschaumwein „Krahu“. Es handelt sich dabei um einen Cider, also um einen Verschnitt von vergorenem Apfelmost mit süßem Apfelsaft. Dieses Getränk hat in Teilen von Großbritannien, Frankreich (Cidre) und Spanien (Sidra) eine lange Tradition.

Pflanzung und Pflege von Streuobstbäumen

Der eigene Streuobstgarten kann durch die Arbeit im Freien, im Einklang mit der Natur, eine nachhaltige Quelle von Freude und Erholung sein. Dabei kann man durch die Gestaltung und Pflege der heimatischen Landschaft Bleibendes für Generationen schaffen.

Nicht umsonst wird Martin Luther folgender Satz in den Mund gelegt: „Wenn ich wüsste, dass morgen die Welt unterginge, würde ich heute einen Apfelbaum pflanzen.“ Er hat dabei sicher an einen Baum gedacht wie er schon zu Adam und Evas Zeiten im Paradies wuchs: Also an einen großkronigen landschaftsprägenden Streuobstbaum.



Schulkindern und Gemeindearbeiter bei der Obstbaumpflanzung in Grafenschachen im Rahmen der Aktion „Blühendes Südburgenland“ des Naturschutzbundes.

Pflanzung und Pflege

Junge und alte Streuobstbäume brauchen ein Mindestmaß an Pflege. Der Erfolg und damit die Freude am Obstbau stellen sich nur bei fachgerechter Pflege der Bäume ein. Für die Erhaltung der Streuobstgärten ist die kontinuierliche Nachpflanzung von jungen Bäumen aller Obstarten erforderlich. Hierbei sollte auf die regionale Tradition geachtet werden.

Die großkronigen Obstbäume brauchen zwar relativ lange bis sie in den Ertrag kommen, je nach Sorte kann dies bis zu zehn Jahre dauern. Diese Bäume sind dafür dann aber sehr robust und langlebig (Apfel bis 100 Jahre, Birne bis 200 Jahre) und relativ anspruchslos, sofern die richtigen Obstsorten für den Standort gewählt werden.

Die Veredelung erfolgt auf stark wachsende Unterlagen (Sämlinge

Dichtere Streuobstbestände müssen mit dem Motormäher gemäht werden.



oder Typensämlinge wie A2 beim Apfel) und kann mit Übung auch selbst durchgeführt werden. Als Baumformen können Mittel- und Hochstämme gewählt werden, am besten in Kombination. Wichtig für die Eignung im Streuobstbau ist vor allem die stark wachsende Unterlage, darauf muss beim Kauf in der Baumschule geachtet werden.

In den ersten Standjahren müssen die Obstbäume fürsorglich gepflegt werden, damit sie ordentlich heranwachsen: Erziehungschnitt, Düngung mit Kompost, Leimringe gegen Schädlinge, Freihalten der Baumscheibe, Wässern in Trockenzeiten, Wühlmauskämpfung und Wildschutz gehören da unbedingt dazu.

Später ist dann der Aufwand gering und beschränkt sich auf gelegentlichen Pflegeschnitt, die regelmäßige Mahd des Unterwuchses und Düngung nur bei Bedarf. Grundsätzlich sollten Streuobstbäume nur mit Pflanzenschutz-



Klaus Michalek vom Naturschutzbund bei der Pflege von alten Obstbäumen mit dem Hochentaster.

mitteln und Düngern behandelt werden, die im Biolandbau zugelassen sind. Nur so kann die umweltverträgliche Produktion von gesundem Obst erfolgen.

Misteln entfernen

Eine unbedingt erforderliche Pflegemaßnahme ist die Entfernung der Misteln aus den Streuobstbäumen sowie aus benachbarten Baumbeständen. Der Befall nimmt derzeit dramatisch überhand, stärker befallene Bäume werden von den Misteln regelrecht „ausgesaugt“ und sind unweigerlich dem Untergang geweiht. Es ist eine konsequente jährliche Entfernung notwendig, möglichst mit Rückschnitt ins gesunde Holz.

Baumwarter-Ausbildung im Burgenland

Seit 2011 bietet das Ländliche Fortbildungsinstitut LFI Burgenland jährlich einen Baumwarter Zertifikatslehrgang an. Die Erhaltung und Förderung des Streuobstbaus in und um die burgenländischen Ortschaften ist ein wesentliches Ziel dieser Ausbildung. Die Inhalte des Lehrganges wurden auf Basis eines bundesweit einheitlichen Rahmens in Zusammenarbeit mit dem Naturschutzbund auf die besonderen Erfordernisse im Burgenland abgestimmt.

Der Lehrgang zum Baumwarter beinhaltet das Grundwissen für die Pflege der Obstbäume in Gärten und in der Landschaft. In 14 Kurstagen wird neben der Vermittlung der notwendigen Theorie vor allem sehr viel Wert auf das praktische Arbeiten in den Obstgärten gelegt.

Lehrinhalte des Baumwarter Zertifikatslehrganges:

- Ökologie von Streuobstwiesen,
- Pflanzen von Bäumen, Anlegen von Obstgärten,
- Schnitt und Pflege von Obstbäumen,
- Sorten und Sortenvielfalt, Unterlagen, Veredelung,
- Grundlagen bei Beerenobst,
- Bodenkunde, Düngung, Bewässerung, Pflanzenschutz,
- Recht und Betriebswirtschaft.

Mit erfolgreichem Abschluss des Lehrganges werden die TeilnehmerInnen als „Baumwarter - Obstbaumpfleger“ vom LFI zertifiziert. Sie können dann als MultiplikatorInnen vor Ort ihr Wissen in Theorie und Praxis an Interessierte wei-



Obstbaumschnittkurs des Naturschutzbundes mit Christian Holler in der Gemeinde Ollersdorf.

tergeben. Sie können ihre Dienstleistungen aber auch zum Beispiel im Rahmen der Maschinenringe entgeltlich anbieten.

Informationen zum Lehrgang gibt es beim Ländlichen Fortbildungsinstitut Burgenland, Tel.: 02682/702-420, Email: lfi@lk-bgld.at.

Wenn Sie jemanden für die Pflege Ihrer Streuobstbäume suchen, sollten Sie darauf achten, dass es sich um qualifizierte Personen handelt, die das Handwerk verste-

hen. Durch falsche Schnitt- und Pflegemaßnahmen, können Bäume nachhaltig geschädigt werden. Die Liste der ausgebildeten BaumwarterInnen ist beim LFI Burgenland, der Landwirtschaftskammer und dem Naturschutzbund erhältlich.

Obstbaumschnittkurse

Eintägige Schnittkurse für den Streuobstbau werden darüber hinaus alljährlich in den Gemeinden vor Ort, vor allem in den Wintermonaten, von Landwirtschaftskammer, Naturschutzbund und Wieseninitiative angeboten.





Ausgewogenes Verhältnis von Jung- und Altbäumen

Für die Erhaltung der Streuobstgärten ist eine kontinuierliche Nachpflanzung erforderlich. In den ersten Jahren bringen die meisten Sorten noch kaum Erträge. Die letzten Jahre des Baumlebens sind gekennzeichnet durch abnehmenden Ertrag und Vergreisung, dieses Stadium ist aus ökologischer und naturschutzfachlicher Sicht besonders wertvoll. Die alten Bäume sollten daher unbedingt erhalten werden, auch wenn sie obstbaulich nicht mehr interessant sind. Sie sind Wohnort vieler seltener Insekten, von Fledermäusen, Spechten, der Zwergohreule und vielen anderen Tieren.

In den Streuobstgärten sollte eine Mischung aus Jungbäumen, Bäumen mittleren Alters und Altbäumen vorhanden sein (jeweils ca. 1/3), um ein ausgewogenes Verhältnis zwischen Naturhaushalt und Obstproduktion zu gewährleisten

Vorbildliche Streuobst Junganlage in Welten



und die nachhaltige Existenz der Bestände zu sichern.

Geförderte Nachpflanzung im Rahmen von Projekten

Im Rahmen des Leader Projekts „Blühendes Südburgenland“ wurde 2010 bis 2013 vom Naturschutzbund Burgenland die Auspflanzung von Streuobstbäumen auf öffentlichen Plätzen, entlang von Wegen, sowie die Neuanlage zusammenhängender größerer privater Streuobstgärten im Südburgenland organisiert. Diese Neupflanzungen von Streuobstbäumen dienen sowohl dem Naturschutz als auch dem Erhalt des Landschaftscharakters. Da Streuobstbäume sehr langlebig sind, schafft man damit eine Grundlage über Generationen hinweg, so dass sich auch unserer Enkelkinder daran erfreuen können.

Bereits länger zurück liegt eine große Auspflanzaktion im Rahmen eines von Land, Bund und EU ge-



Mächtige alte Obstbäume wie dieser Mostbirnbaum in Stooß sind wertvolle und unersetzliche Lebensräume und sollten möglichst lang erhalten werden.

förderten Projekts der Wieseninitiative. Dabei wurden ca. 27.000 junge Streuobstbäume im gesamten Burgenland ausgepflanzt.

In der Vergangenheit gab es auch geförderte Nachpflanzungen über den burgenländischen Landschaftspflegefonds.

Pflege der Jungbäume

Bei allen Pflanzaktionen ist die nachfolgende Pflege der Jungbäume wichtig und entscheidend, damit die Nachpflanzung zu einem längerfristigen Erfolg führt. Genauso wichtig wie die Förderung der Pflanzung ist auch die Motivation der ObstbaumbesitzerInnen, ihre Bäume zu pflegen und zu nutzen. Nur wenn dies gelingt, werden die Bäume im Eigeninteresse auch längerfristig erhalten bleiben.

Sortenwahl

Bei der Auswahl der Obstarten und Obstsorten sind der gewünschte Reifezeitpunkt und die beabsichtigte Verwendung sowie die Befruchtungsverhältnisse zu beachten. Eine möglichst große Vielfalt ist sowohl für die Natur als auch für die NutzerInnen von gro-



Ein Nützlingshotel sollte im Streuobstgarten nicht fehlen.



Streuobstgarten in Neumarkt im Tauchental: traditionelle Streuobstkultur und Gartengenuss.

ßem Wert. Weiters ist auf die Eignung der Sorten für den künftigen Standort zu achten, also Boden und Klima zu bedenken. Ein Mix aus Sommer-, Herbst- und Wintersorten ist zu empfehlen, um über einen möglichst langen Zeitraum Obst zur Verfügung zu haben.

Bevorzugt sollten die sogenannten „alten Sorten“ ausgepflanzt werden, also die traditionellen Streuobstsorten der jeweiligen Region. Keinesfalls sollten die in der Regel relativ empfindlichen und anspruchsvollen Sorten gepflanzt werden, die aus dem Supermarkt bekannt sind. Dies führt im Streuobstbau zu unbefriedigenden Ergebnissen.

Da es relativ wenige Baumschulen gibt, die geeignetes Pflanzmaterial anbieten, und leider auch die Sortenrichtigkeit nicht immer gewährleistet ist, ist das selbst Veredeln bzw. Veredeln lassen von Jungbäumen eine gute Möglichkeit, die gewünschten Sorten zu vermehren. Damit können auch wertvolle und seltene Sorten, von denen man beispielsweise in der Nachbarschaft noch alte Bäume kennt, für die Zukunft erhalten werden.





Pflanzabstand

Bei der Nachpflanzung von Streuobstbäumen ist darauf zu achten, dass kein zu enger Pflanzabstand gewählt wird. Anfangs macht dies zwar kein Problem, allerdings mit der Zeit, wenn die Kronen größer werden, wird die Pflege des Unterwuchses dann zunehmend schwierig und letztlich beschatten sich die Bäume gegenseitig zu sehr und die Fruchtqualität leidet.

Bei der Pflanzung von Apfelbäumen auf stark wachsenden Unterlagen, sollte ein Abstand von mindestens 8 m in der Reihe und 10 m zwischen den Reihen eingehalten werden. Besser wären 10 m x 12 m, dies entspricht in etwa der traditionell im Streuobstbau üblichen Bestandsdichte von ca. 85 Bäumen pro ha. Bei Obstarten, die von Natur aus größere Bäume ausbilden, wie Kirsche, Walnuss oder Birnen

auf Sämlingsunterlagen, müssen die Abstände jedenfalls entsprechend größer gewählt werden.



Gepflegte und richtig erzogene Jungbäume.



Ein ungewöhnlich großer Mispelbaum in Raxbergen. Die Früchte der Mispel (*Mespilus germanica*) können für Marmelade und Schnaps verwendet werden.

Zeitgemäße Erntetechnik im Streuobstbau

Die gegenwärtig im Streuobstbau immer noch betriebene Obstproduktion mit händischer Ernte von Pressobst für den Verkauf ist unwirtschaftlich. Selbst wenn Maßnahmen im Bereich Veredelung und Vermarktung greifen, wird es unerlässlich sein, die Streuobsternte in einer zeitgemäßen und wirtschaftlichen Form durchzuführen.

Die Mechanisierung der Ernte ist ein notwendiger Baustein, um die Bewirtschaftung und Erhaltung der Streuobstbestände sicherzustellen. Eine ausgereifte Technolo-

gie, geeignet für unterschiedliche Einsatzgebiete, steht zur Verfügung und wird in anderen Ländern erfolgreich eingesetzt.

Zum Einsatz kommen Seilrüttler, mit denen das Obst (Kern- und Steinobst, Walnüsse) von den Bäumen geschüttelt wird und verschiedene Typen von Aufsammlergeräten.

Im einfachsten und billigsten Fall werden die Sammelgeräte für Kernobst händisch geschoben und nehmen mittels Stachelwalzen das Obst auf, größere derartige Geräte sind mit Batterie betriebenen E-Motoren ausgestattet. Der Einsatz solcher Geräte kann auch

einzelbetrieblich wirtschaftlich sinnvoll sein.

Im überbetrieblichen Einsatz sind Benzinmotor betriebene Aufsammlermaschinen wirtschaftlich einsetzbar. Bei diesen Geräten wird das Obst schonend mittels Gummilippen von rotierenden Trommeln aufgenommen und in Kisten abgelegt. Die Geräte werden wie Motormäher geführt und ermöglichen Sammelleistungen von bis zu 2.000 kg pro Stunde. Mit diesen Geräten können Kernobst und Walnüsse aufgesammelt werden.

Für die Ernte von Kirschen und Zwetschken für Verarbeitungszwe-



**Benzinmotor betriebenes
Aufsammelgerät.**





cke, stehen Auffangschirme zur Verfügung die fächerartig um den Baum aufgespannt werden.

Die Vorteile der mechanischen Ernte von Verarbeitungsobst bestehen in einer starken Verringerung der Arbeitszeit, einer Verringerung des Unfallrisikos und in einer Kostenreduktion bei der Ernte um ca. 50 %. Der Einsatz von Erntemaschinen rechnet sich bei gutem Behang auch schon bei niedrigen Preisbeständen.

Eine Förderung der Anschaffung von Maschinen für die Ernte und Pflege von Streuobstbeständen aus öffentlichen Mitteln ist gerechtfertigt, da es sich hier um keine rein produktionsorientierte Maßnahme handelt, sondern die Erhaltung der Streuobstkulturen eng mit der Sicherstellung der Bewirtschaftung verknüpft ist.



Aussammelgerät mit elektrischem Hilfsmotor.

Seilrüttler erleichtern das Schütteln des Verarbeitungsobstes.



Ansprechpartner im Burgenland

AutorInnen dieser Broschüre



DI Christian Holler



DI Verena Pilz

Kontaktadressen

DI Christian Holler

Ingenieurbüro für Kulturtechnik & Wasserwirtschaft,
Natur- & Landschaftsschutz
A-7540 Güssing, Ludwigshof 31
Tel.: 0664 4773149, E-Mail: c.holler@tb-holler.at



Naturschutzbund Burgenland

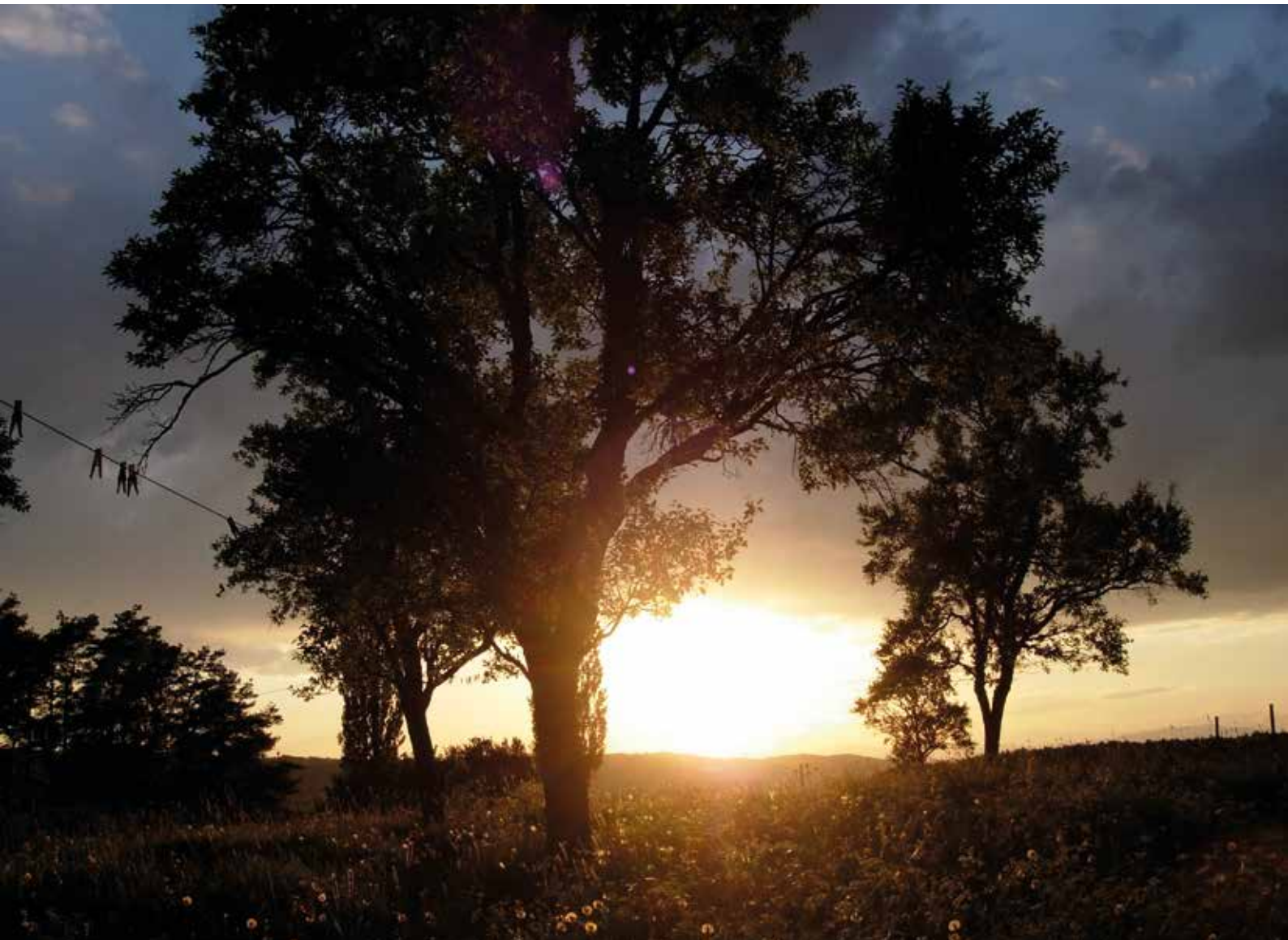
Esterhazystraße 15, 7000 Eisenstadt
www.naturschutzbund-burgenland.at
Dr. Klaus Michalek
Telefon: 0664 8453047,
E-Mail: klaus.michalek@aon.at

Amt der Burgenländischen Landesregierung

Abteilung 5 - Hauptreferat für Natur- und Umweltschutz

Europaplatz 1, 7000 Eisenstadt
Referatsleiter: Mag. Anton Koo
Telefon: 057-600/2810,
E-Mail: post.abteilung5@bgld.gv.at

Die wichtigsten Informationen zum Streuobstbau und zu den alten Obstsorten im Burgenland sind auf der Website www.sortengarten-burgenland.at zu finden.



Impressum: „Streuobstbau im Burgenland“. Erstellt im Rahmen des Projekts „Streuobstinfokampagne Burgenland“ im Rahmen des Österreichischen Programms für die Entwicklung des Ländlichen Raumes – Sonstige Maßnahmen. Unter inhaltlicher Abstimmung mit dem Amt der Burgenländischen Landesregierung, Abteilung 5 – Hauptreferat Natur- und Umweltschutz. Projektträger, Eigentümer, Herausgeber und Bezugsquelle: Naturschutzbund Burgenland, Esterhazystr. 15, 7000 Eisenstadt, www.naturschutzbund-burgenland.at.

Alle Fotos C. Holler mit Ausnahme folgender: S. Desnik (S. 12 unten), The York Project (s. 11 unten), B. Gerger (S. 39 links), H. Höttinger (S. 9 oben), K. Michalek (S. 37 oben, S. 40), H. Lauermann (S. 7 unten, S. 9 unten), H. Lendl (S. 22), H. Leifer (S. 32 oben), R. Reiterer (S. 14 oben, S. 27 unten), B. Strobl (S. 42 oben), O. Samwald (S. 34 unten), www.de.wikipedia.org (S. 10, S. 11 oben), www.pomologie.ub.tu-berlin.de (S.17 oben und unten).

Lektorat: Josef Weinzettl, Elisabeth Wuketich. Layout: Baschnegger & Golub, 1180 Wien. Urheberrechtlich geschützt, jede Form der Vervielfältigung – auch auszugsweise – zu gewerblichen Zwecken ohne Zustimmung des Herausgebers ist verboten. Erscheinungsjahr 2013. ISBN: 978-3-902632-24-1

Literatur

Streuobstbau allgemein:

ARGE STREUOBST (Hrsg.): Streuobst-Info. Elektronisches Streuobstmagazin. www.arge-streuobst.at.

BADER R. & C. HOLLER (2013): Extensiver Obstbau in Österreich: Erfassung in der Statistik und Entwicklung seit 1930.- Statistische Mitteilungen, Statistik Austria, Wien.

BERNKOPF S. (2005): Kulturgeschichte von Apfel und Birne.- In: Grill D. & H. Keppel: Alte Apfel- und Birnensorten für den Streuobstbau.- Stocker Verlag.

BGLD. LANDWIRTSCHAFTSKAMMER (1954): Das Buch des burgenländischen Bauern, Eisenstadt.

GANTAR E.-M., K. DIANAT & C. HOLLER (2011): Zur Situation des Streuobstbaus und der obstgenetischen Ressourcen in Österreich.- Ländlicher Raum 06/2011, Online-Fachzeitschrift des BM f. Land- u. Forstwirtschaft, Umwelt u. Wasserwirtschaft, Wien.

GABER R. (2006): Geschichte der Pomologie in Österreich.- Jahresheft 2006 des Dt. Pomologen-Verein.

GERGER B. & C. HOLLER (1999, Hrsg.): Rund um den Apfelbaum.- Wieseninitiative, Güssing.

HOLLER C. (1999): Der Streuobstbau im Burgenland: Bestand, Entwicklung, Gefährdung.- In: Gerger B. & C. Holler (Hrsg.): Rund um den Apfelbaum.- Wieseninitiative; Güssing.

HOLLER C. (2012): Streuobstbau in Österreich.- In: Die Große Welt des Obstes - Europom 2012.- Klosterneuburger Mitteilungen, Sondernummer Vol. 62/2012 Nr. 2.

HOLLER C. (2013): Managementplan für das Streuobstwiesengebiet in Stoob, erstellt im Rahmen des Leader Projekts „Lebendiger Noplerberg – Biri“ i. A. von Marktgemeinde und Obstbauverein Stoob.



Alte Maulbeer-Kopfbäume in Unterfrauenhaid

HOLLER C. & A. SPORNBERGER (2001): Die Kirschenbestände von Pötttsching. Grundlagenstudie für die künftige Erhaltungsarbeit.- Studie im Auftrag der Arbeitsgemeinschaft zur Erhaltung der Pötttschinger Hochstammkirschen.

REITER A. S. (2012): Edelkastanie im Burgenland: Rindenkrebs und Bekämpfung.- Streuobst-Info 2/2012: 6-8.

REITERER R. (1999): Die Geschichte des Streuobstbaues im Burgenland.- In: Geger B. & C. Holler (Hrsg.): Rund um den Apfelbaum.- Wieseninitiative Güssing.

REITERER R. (1998): Alte Obstsorten und Streuobstwiesen im Südburgenland. Maßnahmen zur Erhaltung eines kulturellen Erbes am Beispiel der Gemeinde Deutsch Kaltenbrunn.- Diplomarbeit an der Univ. f. Bodenkultur, Wien.

PIEBER K. (1996): Obstsorten im Streuobstbau.- In: Bernkopf S., H. Koppel & R. Novak: Neu Alte Obstsorten.- Club Niederösterreich.

PILZ V. (2012): Kartierung, Aufarbeitung und Beschreibung von alten Kirschenbeständen und Kirschenorten zur Revitalisierung des Streuobstwiensengebietes in Stoob.- Masterarbeit an der Univ. f. Bodenkultur, Wien.

SCHRAMAYR G. & H. NOWAK (2000): Obstgehölze in Österreich.- Umweltbundesamt, Wien.

SCHRAMAYR G. & REITERER R. (2002): Ökologische Funktionalität von Streuobstbeständen und deren betriebliche Sicherung.- Studie i. A. des BM für Land- u. Forstwirtschaft, Umwelt u. Wasserwirtschaft, Wien.

SPORNBERGER A. & E. SCHÜLLER (2013): Kirschenorten der Genusregion Leithaberg Edelkirsche.- Studie i. A. d. der Genusregion.

ZEHNDER M. & F. WELLER (2006): Streuobstbau. Obstwiesen erleben und erhalten.- Ulmer Verlag.

Sortenbestimmung:

ARCHE NOAH (Hrsg.): Verfügbare Obstsorten aus Niederösterreich.- Sortenbeschreibungen zum Download: www.arche-noah.at/etomite/index.php?id=157.

BERNKOPF S. (2012): Von Rosenäpfeln und Landbirnen. Ein Streifzug durch Oberösterreichs Apfel- und Birnensorten.- Trauner Verlag.

BERNKOPF S., H. KEPPEL & R. NOVAK (1996): Neu Alte Obstsorten.- Club Niederösterreich.

BUND-Lemgo: Obstsortendatenbank.- www.obstsortendatenbank.de.

FRIEDRICH G. & H. PETZOLD (2008): Handbuch Obstsorten. 300 Obstsorten in Wort und Bild.- Ulmer Verlag.

HANDLECHNER G. & M. SCHMIDTHALER (2007): Die Mostbirnen - Die Früchte des Mostviertels, Ergänzungsband „Sortenraritäten“.- Verein Neue Alte Obstsorten, Amstetten.

HARTMANN W. & E. FRITZ (2011): Farbatlas Alte Obstsorten.- Ulmer Verlag.

HOLLER C. (1999): Sortenteil.- In: Geger B. & C. Holler (Hrsg.): Rund um den Apfelbaum.- Wieseninitiative; Güssing.

NATIONAL FRUIT COLLECTION: The National Fruit Collection at Brogdale, UK.- www.nationalfruitcollection.org.uk.

SCHMIDTHALER M. & HANDLECHNER G. (2001): Die Mostbirnen die Früchte des Mostviertels. Sortenraritäten.- Verein Neue Alte Obstsorten, Amstetten.

TU-BERLIN: Pomologische Bibliothek der TU Berlin.- www.pomologie.ub.tu-berlin.de

UNIV. WAGENINGEN: Historic Fruit online.- www.library.wur.nl/speccol.

Obstbaumpflanzung, -schnitt und -pflege

BOSCH H.-T. (2010): Kronenpflege alter Obsthochstämme.- Kompetenzzentrum Obstbau Bodensee, Ravensburg.

EIPELDAUER A. (1995): Eipeldauers Obstbaumschnitt.- Österr. Agrarverlag.

FiBL (2004): Sorten für den biologischen Obstbau auf Hochstämmen.- Merkblatt des Forschungsinstitut für Biologischen Landbau.

FiBL (2003): Biologischer Obstbau auf Hochstämmen.- Merkblatt des Forschungsinstitut für Biologischen Landbau.

GABER R. (2005): Äpfel für den Hausgarten.- Österr. Agrarverlag.

KLOCK P. (2010): Veredeln. Obst- und Ziergehölze, Rosen und Kübelpflanzen.- BLV Buchverlag.

LFL BAYERN: Merkblätter über Krankheiten, Schädlinge und Nützlinge im Obstbau.- www.lfl.bayern.de/publikationen/daten/merkmaletter, Bayerische Landesanstalt für Landwirtschaft.

LFL BAYERN: Aktion „Streuobst 2000 Plus“.- <http://www.lfl.bayern.de/iab/kulturlandschaft/42044/>

PIEBER K. & P. MODL (2011): Spalierobst für Mauer, Hecke, Pergola. Anlegen, Formen, Pflegen.- Stocker Verlag.

SCHMID H. (2010): Pflanzen veredeln. Pfropfen und Okulieren.- Ulmer Verlag.

VORBECK A. (2011): Naturgemäßer Obsthochstamm für die Praxis.- Herausgeber Landschaftspflegeverband Aschaffenburg e.V., Schlaraffenburger Streuobstagentur.

